Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Mittwoch, 2. September 1942 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 132. Jahrgang / Nr. 205 / Ausgabe A

Stolze U-Boot-Bilanz im August

125 Schiffe mit 808000 BRT. versenkt — Einbruch in die Befestigungsanlagen von Stalingrad erweitert

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Der OKW.-Bericht vom 1. September gibt der Welt Kenntnis von einer neuen stolzen Monatsbilanz im Kampf gegen die feindliche Schiffahrt. Außer schwersten Kriegsschiffsverlusten büßte der Gegner im August insgesamt 125 Schiffe mit 808 100 BRT. ein und weiter wurden 35 Schiffe zum Teil so schwer beschädigt, daß zumindest mit ihrem längeren Ausfall zu rechnen sein wird. Dieser neue große Erfolg ist ein schlagender Beweis für die trotz der wachsenden Abwehrmaßnahmen erzielte Wirkung der deutschen Blockade. Die riesigen Versenkungsziffern an feindlicher Handelstonnage, die nun Monat für Monat gleichsam mit der Präzision eines Uhrwerks sich ergeben haben, vermitteln freilich nur eine Andeutung von dem Schaden, den der feindliche Versorgungsverkehr erleidet. Ziffernmäßig nicht zu erfassen ist die Wirkung der durch den Einsatz der deutschen Unter- und Ueberwasserstreitkräfte erzwungenen Umwege, der endlosen Wartezeiten bei der Zusammenstellung der Geleitzüge, der Störungen der Hafenbetriebe durch die stoßartigen Belastungen, des Ausfalls Europas als Versorgungsbasis der englischen Insel, des Ausfalles beim großen Küstenverkehr in den britischen und nordamerikanischen Gewässern und der Mehrbelastung anderer Verkehrswege durch Massengüter, der sicherlich sehr häufigen Beschädigungen in Geleitzügen, der vielen Schäden durch Unterseeboote und infolgedessen der Verstopfung der Werften, der großen Schwierigkeiten der Besatzungsbeschaffung und schließlich des starken psychischen und moralischen Drucks auf die Besatzungen mit daraus folgender Leistungsminderung.

Sehr aufschlußreich waren in dieser Beziehung die Aussagen amerikanischer Seeleute, die bei der Geleitzugkatastrophe in der Barentsee gefangengenommen wurden, Aussagen, die besonders den großen Zeitverlust durch Umdisponierungen und Reparaturnotwendigkeiten aufzeigten. Der Einsatz der deutschen Kriegsmarine im Osten trat demgegenüber bisher wenig hervor. Er war aber deshalb nicht von geringer Bedeutung. Es gelang den in der Ostsee eingesetzten deutschen Seestreitkräften auch weiter durch Minenoperationen die zahlenmäßig weit überlegene Sowjetflotte in den äußersten Winkel des Finnischen Meerbusens abzudrängen und für einen wirkungsvollen Einsatz unschädlich zu machen. Im Schwarzen Meer übernahm die deutsche Kriegsmarine nach dem Vormarsch des Heeres die eroberten Häfen und richtete den Heeresnachschub über See ein. Hierbei konnte der Donauverkehr wieder eingeschaltet werden. Durch geschicktes Umgehen der auch dort zahlenmäßig sehr überlegenen Sowjetflotte konnten größere Verluste vermieden werden. Dabei erlaubten die geringen zur Verfügung stehenden Seestreitkräfte kaum ein systematisches Räumen der Minen. Zweifellos sind aber hier mit dem weiteren Fortschreiten der Operationen des Heeres noch große Aufgaben auch für die deutsche Kriegsmarine zu erwarten.

Alle diese Aufgaben brachten eine gewaltige Beanspruchung aller deutschen Seestreitkräfte, von den größten Einheiten bis zu den kleinsten Sicherungsfahrzeugen, mit sich. Die großen Erfolge, die gegen feindliche Kriegsschiffe erzielt werden konnten, werden schon genügend durch die Verluste beleuchtet, die von der britischen Admiralität selbst bekanntgegeben worden sind. In Wirklichkeit sind natürlich die englischen Verluste viel größer. Aber sie werden möglichst verschwiegen, nicht zuletzt um die Bolschewisten nicht auch um den Rest ihrer Illusion von einer noch bevorstehenden angelsächsischen Hilfsaktion zu bringen.

Immerhin mehren sich die Stimmen aus England und den Vereinigten Staaten, die unter dem Eindruck des erfolgreichen deutschen Vorstoßes gegen das Schwarze Meer und am Wolgaknie vor jeder Hoffnung auf Entlastungsmöglichkeiten für die Sowjets warnen. „Die größte Gefahr, die der Sowjetunion droht", so schreibt der militärische Mitarbeiter der „New York Times", „ist das langsame Versiegen des Kriegsmaterials". Aber die Alliierten könnten dieser Gefahr wegen des Schiffsraummangels nicht begegnen. Sie waren wegen der Schiffahrtslage nicht einmal imstande, eine zweite Front in Westeuropa zu errichten, denn mindestens eine Million Mann müßten die Verbündeten einsetzen, wenn sie mit einem Invasionsversuch auch nur einigermaßen Aussicht auf Erfolg haben wollten. Ein Truppeneinsatz dieses Ausmaßes aber belaste die eigene Luftwaffe und Schiffahrt in ungeahnter Weise. Man brauche sich dazu nur einmal vorzustellen, daß eine einzige Infanteriedivision von 15 000 Mann an einem einzigen Tag etwa eintausend Tonnen Munition verbrauche. So liege denn auch hier, so erklärt dieser Korrespondent, an der Wurzel des ganzen Problems die Schiffahrtsfrage. Diese große Anzahl Schiffe besitze man jetzt nicht mehr. Dafür hätten die deutschen Unterseeboote mit ihren so erfolgreichen Torpedoangriffen gesorgt.

Die Bolschewisten bleiben also weiter sich selbst überlassen. Die rumänischen Truppen, die jetzt den wichtigen Schwarzmeerhafen Anapa mit seinen etwa 30 000 Einwohnern eingenommen haben, siegten auch hier letzten Endes Schulter an Schulter kameradschaftlich mit deutschen Unterseebootmannschaften.

Stadt und Hafen Anapa genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. 9.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Kuban brachen deutsche und rumänische Truppen zähen feindlichen Widerstand und stießen an die Ostküste des Schwarzen Meeres durch. Stadt und Hafen Anapa wurden von rumänischen Truppen genommen. Deutsche Schnellboote griffen im Schwarzen Meer einen gesicherten Geleitzug an und versenkten zwei Schiffe mit zusammen 4500 BRT., darunter einen Tanker. In der Kertschstraße beschoß eigene Küstenartillerie einen Verband feindlicher Motorboote, von denen zwei brennend liegenblieben.

Südlich von Stalingrad erweiterten Infanterie-Divisionen und schnelle Verbände in harten Kämpfen den Einbruch in die feindlichen Befestigungsanlagen und nahmen im raschen Vorstoß in Richtung auf die Stadt ein wichtiges Höhengelände in Besitz. Ein feindlicher Panzerzug wurde vernichtet.

Starker Einsatz der Luftwaffe trug zur Zermürbung des feindlichen Widerstandes bei. Schwere Bombenangriffe wurden in der vergangenen Nacht gegen Stalingrad und mehrere Flugplätze ostwärts der Wolga geführt. Die Zahl der seit dem 11. August südlich Kaluga in schweren und erfolgreichen Abwehrkämpfen vernichteten Sowjetpanzer hat sich auf 868 erhöht. Nordwestlich Medyn und bei Rschew scheiterten neue von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände brachten den in hartem Abwehrkampf stehenden Truppen wirksame Entlastung. Die gestern genannte Sturmgeschützabteilung schoß wieder 30 feindliche Panzer ab.

Südlich des Ladogasees halten die Kämpfe an. Mehrere Angriffe des Feindes wurden zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. Auf dem See wurde ein sowjetisches Kanonenboot durch die Luftwaffe vernichtet.

Ein deutsches Minensuchboot versenkte in der Ostsee ein sowjetisches Unterseeboot.

Im hohen Norden wurden in der vergangenen Nacht militärische Anlagen von Archangelsk bombardiert und mehrere große Brände ausgelöst.

Die Sowjetluftwaffe verlor im Verlaufe der beiden letzten Tage in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 182 Flugzeuge, 15 weitere wurden am Boden zerstört. In der gleichen Zeit gingen elf eigene Flugzeuge verloren.

In den letzten beiden Nächten belegten deutsche Kampffliegerverbände mehrere britische Flugplätze südlich Alexandrien und nordwestlich Kairo mit Bomben schweren Kalibers sowie tausenden von Brandbomben. In den Flugplatzanlagen und zwischen abgestellten Flugzeugen wurden Explosionen und starke Brände beobachtet.

Die deutsche Kriegsmarine versenkte im Monat August insgesamt 699 100 BRT. Hiervon wurden 106 Schiffe mit 667 184 BRT. durch Unterseeboote und fünf Schiffe mit zusammen 32 000 BRT. durch Schnellboote vernichtet; weitere 23 Schiffe mit über 130 000 BRT. wurden torpediert.

An feindlichen Kriegsschiffen wurden versenkt: der Flugzeugträger „Eagle", ein Hilfskreuzer mit 12 000 BRT., zwei Zerstörer, ein Unterseeboot, zehn Schnellboote, drei Bewacher und drei kleinere Fahrzeuge. Beschädigt wurden zwei Zerstörer und zahlreiche Schnellboote.

Im gleichen Zeitraum versenkte die Luftwaffe 14 Handelsschiffe mit 109 000 BRT. und beschädigte weitere zwölf Handelsschiffe ohne Größenangabe. An feindlichen Kriegsfahrzeugen versenkte die Luftwaffe einen Kreuzer, vier Zerstörer, ein Unterseeboot, ein Torpedoboot ein Schnellboot, einen Bewacher und ein Geleitboot. Beschädigt wurden zwei Flugzeugträger, zwölf Kreuzer bzw. Zerstörer, vier Schnellboote, ein Sturm-Landungsboot, ein Geleitboot.

Außer den empfindlichen Kriegsschiffsverlusten verlor die feindliche Schiffahrt somit im Monat August insgesamt 125 Schiffe mit zusammen 808 100 BRT. Weitere Schiffe mit zusammen 200 000 BRT. wurden torpediert bzw. durch Bombentreffer schwer beschädigt.

England — weit entfernt vom Sieg

Drahtbericht unseres Mitarbeiters.

dp Stockholm, 2. September.

Gestern wurde in allen englischen Zeitungen ein Aufruf von Innenminister Morrison veröffentlicht, in dem alle Fabriken und Behörden aufgefordert werden, am Donnerstag, dem dritten Jahrestag des Eintritts Englands in den Krieg, die Arbeit für 15 Minuten einzustellen, damit die ganze Nation an einem Rundfunkgottesdienst teilnehmen könne, der von 11 bis 11.15 Uhr angesetzt ist. Er steht unter dem von Erzbischof von Canterbury angegebenen Wahlspruch: „Mögen wir eines Sieges würdig werden." Wie weit sich aber England im Augenblick von einem Sieg entfernt fühlt, zeigt die Meldung eines Korrespondenten von „News Chronicle", die aus einem „Hafen am Pazifik" datiert ist. Nach seiner Ansicht stehe eine neue japanische Aktion bevor. Schon seit einiger Zeit fragen sich die britischen Militärsachverständigen, ob vielleicht eine großzügige Umgruppierung der japanischen Streitkräfte im ostasiatischen Raum vor sich gehe.

Schlechte Nachrichten für USA.

Erbsensuppennebel der Zensur.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Lissabon, 2. 9. Die deutschen Meldungen über die großen Erfolge der deutschen U-Boote im August zerstörten wieder einmal das Märchen der Engländer, die Versenkungsziffern gingen zurück. Sowohl in London wie in Washington werden alle Kommentare zu den deutschen Veröffentlichungen über die feindlichen Schiffsverluste unterdrückt. Drei USA.-Zeitungen, die trotz einer scharfen Zensuranweisung das Versagen der USA.-Marine im Abwehrkampf besprachen, wurden vom Generalstaatsanwalt angeklagt und müssen sich in Kürze verantworten. Es handelt sich um die weltbekannten Blätter „Chicago Tribune", „New York Daily News" und „Washington Times Herald". Was aber von den alliierten Abschwächungsmeldungen zu halten ist, geht aus folgender Betrachtung der New Yorker Zeitschrift „Time" hervor: „Unsere Marine tut ihr Möglichstes, um Optimismus zu erzeugen, aber aus dem Erbsensuppennebel der Zensur, der die Schiffahrtskatastrophe umgibt, steigen auch weiterhin nur schlechte Nachrichten hervor. Am 7. August lautete eine nichtoffizielle Versenkungsziffer der Associated Preß über die Verluste der alliierten Schiffahrt in amerikanischen Gewässern auf 412 Dampfer, die wahren Zahlen aber lagen viel höher. Die Rechnung der Asso-Preß begründete sich auf Marinenachrichten, die keineswegs auf dem laufenden waren. Berichte über die letzten Versenkungen werden unterdrückt. Die vollständige Zahl der alliierten Schiffsverluste war also am 7. August 412 plus Fragezeichen.

Das deutsche Volk hat Anrecht auf den Sieg

Die europäische Presse am dritten Jahrestag des Kriegseintritts

Berlin, 1. 9. In ausführlichen Artikeln widmet die europäische Presse dem dritten Jahrestag des Kriegsbeginns ihre Betrachtungen, wobei unter dem Gesichtspunkt der fortschreitenden Entwicklung der deutschen militärischen Siege und der damit verbundenen Bedingungen und Voraussetzungen für den deutschen Endsieg die Bilanz der verflossenen drei Jahre gezogen wird.

In seinem Leitartikel stellt Gayda im „Giornale d'Italia" noch einmal die Verantwortlichkeit der Anglo-Amerikaner für den Kriegsausbruch fest. Der Krieg sei einzig und allein von der langjährigen Politik der englischen Herrscherkaste provoziert worden, die von vornherein unter der Führung Churchills und Roosevelts den Angriff auf Deutschland plante.

In einem Gedenkartikel zum Tage des Kriegsausbruchs faßt „Lavoro Fascista" noch einmal die Ursachen für das Eingreifen Italiens in den Krieg zusammen. Sie seien zu suchen in der völkerrechtswidrigen Blockade des italienischen Handels durch England, in der Entwicklung des Krieges und in der Haltung anderer Mächte wie der USA. und der Sowjetunion, welch letztere damals schon zum Angriff auf Rumänien und Finnland übergegangen war.

General Schekoff schreibt in der bulgarischen Militärzeitung „Bulgaria" aus Anlaß des dritten Jahrestages des Kriegseintritts: „Die Verbündeten haben es durch die Tat bewiesen, daß sie es sind, die Siege erringen". Diese Siege seien auch zum Glück Bulgariens, das auf wirtschaftlichem Gebiet und mit Gewehr bei Fuß am Kriege beteiligt sei. Die Gegner der neuen Weltordnung spielten bereits mit dem Kriegseintritt Amerikas den größten Trumpf aus. Seither sei fast ein Jahr verstrichen: die Welt aber höre nur von den glänzenden Siegen der Achsenmächte und ihren Verbündeten.

In einem zusammenfassenden Artikel über die deutschen Siege in den drei abgelaufenen Kriegsjahren sagt die in Belgrad erscheinende „Obnova" u. a.: „Der Feldzug in Polen war eine Reihe von etwa 20 großen Siegen. In der Sowjetunion wurden mindestens 40 Siege erfochten, von denen jeder einzelne einen Weltruhm für den Heerführer begründen könnte. Die Materialisten sagen, daß Deutschland mit seinem Kriegsmaterial siegt, die Positiven meinen, daß Deutschland durch den Intellekt seiner Soldaten siegt, die Romantiker sind überzeugt, daß die deutsche Armee Wunder vollführt, weil sie von einer hohen Idee begeistert ist. All dies ist richtig, aber über allem steht der Wille des deutschen Volkes zum Siege. Das deutsche Volk weiß, daß es siegen wird, weil es ein Anrecht auf den Sieg hat. Deshalb hat Europa ihm sein Schicksal anvertraut.

Die französischen Blätter bringen allgemeine Uebersichten über die Waffenleistungen von Heer, Marine und Luftwaffe. Marcel Degt schreibt im „Oevre", alles gestatte zu hoffen, daß für Europa das wesentliche in kürzester Zeit erreicht sein werde. Für Frankreich sei der Krieg von 1939/42 die Gelegenheit zur Rückkehr zur französischen und europäischen Wirklichkeit. Frankreich müsse verstehen, sich an seinen wirklichen Platz zu begeben.

Im „Cri du Peuple" heißt es, innerhalb von drei Jahren habe Deutschland Sieg auf Sieg errungen. Es habe die Atlantikküste besetzt, es befinde sich im Kaukasus und habe die englische Blockade gebrochen, und es besitze die Luftherrschaft. Im Inneren habe Deutschland den jüdischen und kommunistischen Einfluß ausgeschaltet, der es 1918 zum Untergang gebracht hat.

Unter der Ueberschrift: „Vor dem vierten Kriegsjahr" schreibt die schwedische Zeitung „Stockholm Tidningen" in einem Leitartikel: Die Schlagkraft der russischen Armee ist wesentlich herabgesetzt worden. Die deutsche Gegenblockade durch den U-Boot-Krieg und der Einsatz der Luftwaffe seien ein weiterer ernster Faktor, mit dem man rechnen müsse. Hinzu komme ferner die Möglichkeit, daß die Deutschen in den eroberten Großräumen eine europäische Selbstversorgung aufbauten, die die Blockadewirkungen der Alliierten zum Scheitern bringen könnte. Der Zeitfaktor bedeute hierbei viel.

Die führende politische spanische Zeitschrift „Mundo" stellt fest: Die Initiative ist vollkommen auf Seiten Berlins, Roms und Tokios, die aus geschlossenen Zentren heraus operieren, während ihre über die Welt verstreuten Gegner zur Behauptung der verschiedenen Kriegsschauplätze der Hilfe einer Handelsflotte bedürfen, die durch die furchtbaren, ununterbrochenen Verluste täglich weniger leistungsfähig wird.

In einer Betrachtung „An der Schwelle des vierten Kriegsjahres" kommt die „Neue Züricher Zeitung" zu folgenden Schlüssen: Als Ergebnis der erfolgreichen Feldzüge in Norwegen, Frankreich und auf dem Balkan im ersten und zweiten Kriegsjahr fiele Deutschland die Herrschaft auf dem europäischen Kontinent zu, die durch den Krieg mit der Sowjetunion nach Osten hin territorial erweitert wurde. Die einmal beschlossenen und eingeleiteten Unternehmungen vermag die deutsche Kriegsführung auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres mit starker Durchschlagskraft auszustatten.

Der bekannte Publizist Peyami Safa zieht in der türkischen Zeitung „Tasviri Efkiar" eine Bilanz der drei abgelaufenen Kriegsjahre, die sehr zu ungunsten der Demokratie ausfällt. Angesichts dieser Bilanz könnten die Demokratien ihr Heil nicht in einem von innen kommenden Zusammenbruch der Achse erhoffen: die türkischen Beobachter, die aus Deutschland zurückgekehrt seien, hätten mit eigenen Augen die eng geschlossene innere Einigkeit und starke Disziplin Deutschlands feststellen können.

Auch die finnische Presse bringt ausführliche Betrachtungen zur Kriegslage am Jahrestage des Kriegsausbruches, wobei die absolute Siegeszuversichts Finnlands zum Ausdruck kommt.

Der große Unterschied

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters.

om **Berlin**, 2. September.

Der Führer hat durch seinen Aufruf zum Kriegswinterhilfswerk dem Eintritt in das vierte Kriegsjahr die Note der tatkräftigen Entschlossenheit gegeben, mit welcher in Deutschland Führung, Wehrmacht und Volk an die Aufgaben des neuen Kriegsjahres herantreten. Sein Aufruf an die Heimat, sich den Leistungen und Opfern der Front würdig zu erweisen, davon dürften sich auch unsere Gegner allmählich überzeugt haben, in allen Schichten des deutschen Volkes volles Verständnis finden und die Bereitschaft erneuern, den Krieg, dessen historischen und kulturellen Sinn der Führer in kurzen Sätzen zusammenfaßte, zu einem siegreichen Ende zu führen. Es ist für die Lage bezeichnend, daß die geistige Verfassung der Gegner in diesem Abschnitt des Krieges alle Merkmale der Ziellosigkeit und inneren Zerrissenheit aufweist und daß die pessimistischen Beurteilungen auch in diesen Tagen überwiegen, in denen die vor drei Jahren in den Krieg gehetzten Völker sicherlich von ihren verantwortlichen Staatsmännern gern ein Wort der Ermunterung und Zuversicht vernommen hätten.

Der Hauptschuldige am Krieg, der Präsident Roosevelt, hat dies zwar in einer Rede zur Einweihung eines Marinelazaretts versucht, indem er den üblen geschichtlichen Fälschungen in der Darstellung der Kriegsursachen ebenso unwahre Behauptungen über die letzten kriegerischen Ereignisse im Pazifik hinzufügte und großsprecherisch die überall geschlagene USA.-Marine als in einer „siegreichen Offensive" befindlich pries. Aber diese Gelegenheitsrede war doch nur ein schlechter Ersatz für die üblichen „Botschaften und Kaminreden", mit denen der Präsident sonst alle möglichen Gedenktage zu feiern pflegt. Sein Mitschuldiger Churchill aber hüllt sich auch an diesem Tage, an dem er Rechenschaft abzulegen hätte und Ausblick geben sollte, in Schweigen und überläßt es dem Londoner Sender, gegen Deutschland die albernen Beschuldigungen zu richten, es habe durch das „Märchen von dem ungerechten Versailler Vertrag" und von der „Einkreisung Deutschlands" seinen Plan beschönigt, einen Eroberungskrieg zur Beherrschung Europas zu führen. Auch in England wird man sich daran erinnern, was alle englischen Zeitungen in den Jahren 1920 bis 1933 über den Versailler Vertrag geschrieben haben, und auch daran, wie noch vor kurzem der Garantievertrag mit Polen nachträglich in England selbst als der verhängnisvollste Schritt der englischen Politik bezeichnet wurde, ohne den der Krieg wahrscheinlich vermieden worden wäre.

Einen zumindest originellen Versuch, der tiefen Verstimmung zwischen Volk und Regierung eine galgenhumoristische Seite abzugewinnen, macht der britische Informationsminister Brendan Bracken, dem das führende Blatt der Labour-Party, der „Daily Herald" warnend zugerufen hatte, die Freude der englischen Oeffentlichkeit an trivalem Geschwätz habe stark nachgelassen, während ihr Appetit auf wirkliche Nachrichten und Ergebnisse nachgerade zur Hungersnot geworden sei. Der Informationsminister entgegnete darauf in einer Rede, die Briten hätten eine gewisse Neigung für schlechte Nachrichten. Die Regierung sei niemals beliebter gewesen, als in den Zeiten, in denen die Nachrichten geradezu erschreckend waren. „Sobald wir ein paar Siegesmeldungen bringen, sagt die Bevölkerung: „Wie lange werden diese alten Kerle noch im Amt bleiben?" Richtig an dieser Eulenspiegelei des Informationsministers ist sicher der letzte Satz, denn die englische Oeffentlichkeit ist allmählich dahinter gekommen, was es mit diesen Siegesnachrichten für eine Bewandtnis hat.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann d. R. Fritz Poerschke, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Feldwebel Johann Port, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Unteroffizier Emil Richter, Gruppenführer in einem Infanterie-Regiment.

Krasno-Medwidowskaja genommen

Neue Erfolge südlich des unteren Kuban.

DNB. **Berlin**, 1. 9. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen südlich des unteren Kuban ergänzend mitteilt, nutzten die deutschen und rumänischen Truppen ihren gestrigen Durchbruchserfolg aus und stießen bis an die Küste des Schwarzen Meeres vor. Hierbei nahm ein deutsches Infanterie-Regiment unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberst Friebe nach fünftägigen Kämpfen und Märschen, die höchste Anforderung an die deutschen Soldaten stellten, die stark ausgebaute und vom Feinde hartnäckig verteidigte Ortschaft Krasno-Medwidowskaja, ostwärts Anapa.

Die Hafenstadt Anapa, die in die Hand der rumänischen Truppen fiel, wurde nach dem Fall von Sewastopol von der bolschewistischen Schwarzmeer-Flotte als einer ihrer Ausweichhäfen benutzt. Darüber hinaus stellt diese Hafenstadt ein Zentrum und Umschlagplatz der kaukasischen Weinindustrie dar. Die Einnahme von Anapa wurde durch Tiefangriffe deutscher Zerstörerflugzeuge wirksam unterstützt. Durch Bordwaffenbeschuß wurden mehrere feindliche Kolonnen auf den Straßen nach Anapa bekämpft und feindliche Batterien im Hafengebiet außer Gefecht gesetzt.

Auch ostwärts dieses Kampfgebietes wurden die Bolschewisten in harten Kämpfen zurückgeworfen.

Von einem Bataillon blieben 70 Mann.

Berlin, 1. 9. Beim Kampf um eine Ortschaft im mittleren Abschnitt der Ostfront versuchte der Feind in die ersten Häuser des an einem Flußlauf gelegenen Dorfes einzudringen. Es ist kennzeichnend für die außerordentlich hohen Verluste des Feindes, das nach übereinstimmenden Aussagen der gefangenen Bolschewisten Bataillone von 500 auf 70 Mann Kopfstärke zusammengeschossen wurden. Einen hohen Anteil an diesen schweren Verlusten des Feindes hatte die hervorragend eingeschossene deutsche Artillerie, die in vorbildlicher Zusammenarbeit mit den Kampf- und Sturzkampfverbänden der Luftwaffe wiederholt feindliche Truppenansammlungen vernichtend traf, noch bevor diese zum Angriff eingesetzt werden konnten.

Katastrophale Materialverluste der Sowjets.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters.)

Genf, 1. 9. Eine englische Agentur wendet sich gegen die Meldungen von Lokalerfolgen der Sowjets: „Was sollen solche Meldungen?" Die Agentur gibt zu, daß die Materialverluste der Sowjets geradezu katastrophal seien. Die militärischen Erfolge der Deutschen machten den Sowjets die Auffüllung ihrer Materiallager immer schwieriger; eine Feststellung, die auch von der Moskauer Prawda gemacht wird.

22 000 Feindflüge des Bölke-Geschwaders.

Berlin, 1. 9. Das Kampfgeschwader Bölke, dessen Gruppen sich schon im Kampf gegen Polen, Frankreich und die britische Insel durch besondere Einsatzfreudigkeit auszeichneten, erreichte in diesen Tagen die Zahl von 22 000 Feindflügen seit Kriegsbeginn. Die Flugzeuge des Geschwaders haben bisher über 25 Millionen Kilogramm Bomben auf Feindziele geworfen.

Iran, zweite Front und U-Boot-Sieg

Die blutige Säbelherrschaft der Bolschewisten und Briten hat jetzt in Iran mit der Errichtung des Belagerungszustandes gewissermaßen die Krönung erfahren.

Als im August vorigen Jahres bolschewistische Truppen von Norden, englische von Süden her in Iran unter Vorwänden, die längst als krasse Lügen entlarvt worden sind, einrückten, den Schah zum Rücktritt zwangen und sich damit dieses strategischen Bindegliedes zwischen Indien und Nahost bemächtigten, winkten sie mit Lebensmittelsendungen, die angeblich die Bevölkerung zu erwarten hätte, nachdem sie dieser Bevölkerung die Nahrungsmittel weggenommen und sie so ungefähr ausgehungert hatten. Alle Pläne, durch die Einführung von Lebensmittelkarten usw. die Versorgung der Iraner zu rationieren, zerbrachen an der einfachen Tatsache, daß keine Reglementierung etwas nützt, wenn nichts mehr vorhanden ist.

Die Aufstände, die dann in den einzelnen Provinzen ausbrachen, wurden durch Zusammenwirken der englischen mit den bolschewistischen Besatzungstruppen, wie die englische Presse meldete, angeblich niedergeworfen. Die bolschewistische GPU. hauste in der iranischen Bevölkerung mit Mord, Torturen und Einkerkerung so, daß die Verzweifelten nicht nur den Hunger, sondern auch diese Schindereien als unerträglich empfanden und sich, wie die jetzige Begründung des Belagerungszustandes angibt, mit den Waffen in der Hand zum Kampf um ihre primitivsten Lebens- und Freiheitsrechte erhoben. Der Justizminister des vorigen englandhörigen Kabinetts ist nicht zuletzt wegen der alliierten Barbareien und der Unfähigkeit, unter diesen Umständen Recht und Gerechtigkeit walten zu lassen, zurückgetreten, und, wenn jetzt ein Reuterkorrespondent aus Teheran meldet, die barmherzigen Sowjets hätten im Lauf der letzten zehn Monate 70 000 To. Getreide an Iran geliefert, dann ist dieser geradezu grandiose Schwindel ein Beweis dafür, mit welchen kindischen Mitteln die Agitation außerhalb Irans die Welt zu täuschen versucht. In Wirklichkeit wären die Sowjets froh, wenn sie diese angeblichen 70 000 Getreide verzehren könnten.

Die jetzige Verhängung des Belagerungszustandes über Iran hat aber noch einen weiteren Grund. Die Truppen Adolf Hitlers stehen im Kaukasus, sie nähern sich damit der sowjetisch-iranischen Grenze, und es ist ganz offensichtlich, daß die iranischen Freiheitskämpfer nicht nur in dem dem Kaukasus nahe gelegenen bergigen Gebiet von Täbris, in der einst überquellend fruchtbaren Provinz Aserbeidschan ihre Hoffnungen auf die deutschen Befreier gesetzt haben, die sie von dem grauenhaften Joch erlösen sollen.

Das Thema Zweite Front ist für die Londoner Das Thema zweite Front ist für die Londoner Journalisten zu einem heißen Eisen geworden, das am besten nicht berührt werden soll. Die englischen Zeitungen bemühen sich deshalb in der Erkenntnis britischer Ohnmacht krampfhaft, die Bolschewisten zu überzeugen, daß keine zweite Front im Westen eine Entlastung sowohl für die Bedrohung Stalingrads wie auch für die Sowjettruppen im Kaukasus bringen könnte. So schreibt beispielsweise der militärische Korrespondent der „Times": „Eine zweite Front würde die Wirkung und die Kraft des deutschen Vorstoßes gegen Stalingrad kaum stärker vermindern als es die Offensive Zuckoffs bei Rschew getan hat", womit zugleich die Wirkungslosigkeit der bolschewistischen Angriffe bei Rschew Stalin ungeschminkt bescheinigt wird.

Dieser Sachverständige der „Times", der in jedem seiner Sätze der Angst vor einer Wiederholung des Dieppe-Abenteuers Ausdruck gibt, will indes Maisky nicht ganz ohne Trost lassen und empfiehlt nun ernsthaft „eine Massenhilfe der Alliierten für die Kaukasus-Armeen über Iran", da dies seiner Meinung nach die einzige und „wirklich durchgreifende Unterstützung" sei, die England und die Vereinigten Staaten heute der Sowjetunion bieten könnten. Natürlich verschweigt dabei dieser Trostspender und Dilletant, daß der notwendige Schiffsraum für eine solche Operation Engländern und Amerikanern ebenso fehlt wie die Zeit, die hierfür erforderlich wäre, ganz abgesehen davon, daß der soeben angesichts des siegreichen deutschen Vormarsches im Iran verkündete Belagerungszustand und die zunehmenden Sabotageakte und blutigen Zwischenfälle in diesem von Bolschewisten und Briten vergewaltigten Lande ein militärisches Unternehmen alles andere als verlockend erscheinen lassen. Der „Times"-Sachverständige sagt natürlich auch nichts von den neuen Erfolgen unserer Unterseeboote, die jede Aktion dieser Art ohne weiteres in das Reich der Wunschträume verweisen.

In der Sowjetunion, wo man die britischen Behauptungen, der Unterseebootkrieg habe seinen Höhepunkt überschritten, und die Gefahr sei geringer geworden, seit einiger Zeit recht kritisch vermerkt, wird man die britischen Phantasien um Iran im Zusammenhang mit der Versenkung von wieder 181 000 BRT. zweifellos mit anderen Augen betrachten als in London; denn gerade in einem Augenblick, da in England und den USA. von „globaler Strategie" wieder so vieles unnützes Geschwätz verbreitet wird, sind solche Versenkungsziffern von doppeltem Wert. Fehlen doch die mehr als 20 Millionen BRT., die in drei Jahren Krieg auf den Meeresgrund geschickt wurden, heute unseren Gegnern beim Nachschub an fünf Fronten und nicht zuletzt der Kriegführung der Bolschewisten.

Sichere Ernährungsbasis Italiens

Von unserm römischen Mitarbeiter.

Rom, Anfang September.

Vor zweieinhalb Monaten erklärte mir der italienische Landwirtschaftsminister Pareschi, daß er neue Produktionspläne ausgearbeitet habe, die binnen kurzem in Kraft treten und eine sehr wichtige Neuregelung der Ernährung bedeuten würden. Inzwischen hat der Ministerrat seine Vorschläge angenommen und ihre sofortige Durchführung beschlossen. Es handelt sich um drei einschneidende Maßnahmen:

1. Es ist dem Grundbesitzer nicht mehr freigestellt, sein Land nach Belieben umzubauen, sondern er hat das zu pflanzen, was auf seinem Boden am besten gedeiht, seien es Lebensmittel oder Industrierohstoffe. Eine staatliche Kommission von Sachverständigen entscheidet darüber. Durch diese Verordnung wird vermieden, daß ein Landwirt etwa nur solche Produkte anpflanzt, die ihm den größten Gewinn bringen oder daß er gar fruchtbaren Boden als Weideplätze verwendet. Der Staat kann ihm auch auferlegen, das zu säen, was am meisten fehlt und er hat eine Uebersicht über die zu erwartende Ernte aller landwirtschaftlichen Produkte. Auf diese Weise wird auch ein Ueberangebot oder Mangel an einzelnen Produkten vermieden, was auf die Preisgestaltung einen fühlbaren Einfluß haben wird. Geländespekulationen hat der Faschismus schon vor längerer Zeit einen Riegel vorgeschoben.

2. Ist der Eigentümer eines Geländes nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln das Saatgut zu beschaffen, dann stellt ihm der Staat leihweise das Material bezw. die Geldmittel zur Verfügung.

3. Da die Produktions- und Lebenshaltungskosten in den einzelnen Provinzen Italiens verschieden sind, wird diese Tatsache bei der Preisregelung berücksichtigt. Dadurch wird natürlich eine straffe Organisation und Ueberwachung der Produzenten und Händler notwendig. Die Verteilung der bei den Sammelstellen abzuliefernden Lebensmittel wird also mehr als bisher unter staatlicher Kontrolle vor sich gehen bezw. überhaupt vom Staat übernommen werden, der somit auch übermäßige Zwischengewinne unmöglich machen kann.

Die Landwirtschaftssachverständigen sind allgemein der Ansicht, daß die neuen Verordnungen die Versorgungslage wesentlich verbessern werden. Der Landwirtschaftsminister selber versicherte mir, daß mit ihrer Durchführung die Ernährung Italiens im kommenden Jahr geregelt sein werde.

Sehr wichtig wird auch weiterhin der Austausch von Landwirtschafts- und Industrieprodukten zwischen Deutschland und Italien sein. Dieser deutsch-italienische Handelsverkehr wird in der nächsten Zeit ebenfalls intensiver gestaltet werden.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 1. 9. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:**

An der ägyptischen Front Tätigkeit vorgeschobener Abteilungen. Wir machten zahlreiche Gefangene.

Italienische und deutsche Fliegerverbände unternahmen Bombenangriffe auf feindliche Nachschubstraßen.

Einsatz jüdischer Arbeitskräfte in Italien.

Rom, 1. 9. In der Provinz Bologna wurden in Durchführung der Judenbestimmungen alle Juden erfaßt und nach Maßgabe der Aufnahmefähigkeit der industriellen Betriebe der Arbeit zugeführt.

Außenminister Togo zurückgetreten

Tokio, 1. 9. Außenminister Togo ist nach einer Mitteilung des Informationsamtes des Kabinetts am Dienstag aus persönlichen Gründen zurückgetreten. Der Tenno, von dem Togo kurz nach seinem Rücktritt empfangen worden war, hat die Demission genehmigt und mit der Uebernahme der Geschäfte des Außenministeriums den Ministerpräsidenten und Kriegsminister General Tojo beauftragt.

Britenterror auch in Ägypten

Fünf Mitglieder der königlichen Familie und 6000 Nationalisten verhaftet.

Rom, 1. 9. Der englische Terror in Aegypten verstärkt sich, wie „Stampa" über Ankara aus Kairo berichtet, immer mehr. Fünf Mitglieder der königlichen Familie, darunter der Onkel des Königs Faruk, Sabri Pascha, sind verhaftet worden. Ueber ihr Schicksal ist nichts bekannt. Der Königspalast wird von englischen Truppen bewacht.

In der vergangenen Woche wurden 6000 Nationalisten von den Engländern verhaftet und 2000 in die Konzentrationslager auf der Halbinsel Sinai verschickt.

Die englandfeindlichen Kundgebungen nehmen immer mehr zu. In der vergangenen Nacht haben ägyptische Nationalisten zwei englische Versorgungslager in der Wüste nahe bei Kairo in die Luft gesprengt.

Beförderungen in der Wehrmacht

Der Führer hat im Heer mit Wirkung vom 1. August Generalleutnant Hilpert zum General der Infanterie und zum General der Artillerie Generalleutnant Engelbrecht befördert. In der Kriegsmarine wurden zu Admiralen befördert der Vizeadmiral Fleischer und Bachmann, zum Admiral (Ing.) der Vizeadmiral (Ing.) Zieger.

Der „Washington-Spleen"

(S.) **Lissabon**, Anfang September.

Washington ist plötzlich Modestadt geworden. Der Zuzug nahm bereits groteske Formen an, so daß in der Stadt, die in normalen Zeiten etwa für 600 000 Einwohner ausreichte, heute bereits 1 200 000 Menschen, also doppelt soviel, leben.

Jeden Monat, so heißt es in einem amerikanischen Bericht, treffen aus allen Himmelsrichtungen und allen Landesteilen Tausende in Washington ein. Sie stellen sich alle vor, hier irgendeine sehr interessante Arbeit verrichten zu können und dafür glänzend bezahlt zu werden. Da der Regierungsapparat seit Kriegsbeginn durch die zahllosen, von Roosevelt so beliebten und heute schon gar nicht mehr übersehbaren Kommissionen und Unterkommissionen geradezu monströse Formen angenommen hat, finden viele von ihnen auch irgendeine Arbeit. Ungelöst bleibt jedoch das Wohnungsproblem. Wenn es einem Mann gelingt, in einem Zimmer, in dem bereits zwei oder drei Leute schlafen, noch ein Bett zu finden, kommt er sich wie ein Glückspilz vor. Daß fünf Mädchen und Frauen in ein und demselben Zimmer leben und schlafen müssen, kann man immer wieder feststellen. Pensionen, in denen zu normalen Zeiten zehn bis fünfzehn Gäste wohnten, sind jetzt zum „Heim" für fünfzig und mehr Pensionäre geworden. Die Folge dieses Mangels an Wohnraum ist eine ungeheure Steigerung der Mietpreise. Selbst wenn man für ein kleines Zimmer ohne Mahlzeiten und Bedienung wöchentlich etwa 35 Mark bietet, kann man nichts finden. Sogar von amtlicher Seite wird als Minimum an Zimmermiete der Betrag von mehr als 800 Mark im Jahr angegeben. Der Schwierigkeit des Wohnungsproblems entspricht das der Ernährung. Die Restaurants sind überfüllt, und wenn man überhaupt etwas zu essen bekommt, dann ist es schlecht und sündhaft teuer. In den besseren Restaurants kostet nach einer United Preß-Meldung ein Mittagessen ohne Getränke zwischen 6 und 8 Mark. Eine ganz einfache bescheidene Mahlzeit, das, was etwa dem deutschen Stammgericht oder billigen Eintopf entspricht, kostet etwas mehr als 2,50 Mark, und das ist mehr, als sich eine Stenotypistin leisten kann.

So sieht die Prosperity in Washington in Wirklichkeit aus.

Rockefeller besichtigt

die brasilianische Liquidationsmasse.

Der amerikanische Multimillionär Rockefeller, der, seiner Prominenz entsprechend, auch am Kriegsgeschäft und an den Kriegsgewinnen hervorragend beteiligt sein will, hat sich nunmehr über Miami nach Südamerika und vor allem nach Brasilien begeben. Er will dort, wie die Associated Preß zu melden weiß, die Rohstoffe „den Kriegsanstrengungen erschließen", einen Schiffahrtsdienst mit Segelschiffen von Hafen zu Hafen (wohl aus Angst vor den deutschen U-Booten) einrichten und dafür eine eigene Schiffahrtsgesellschaft gründen. Diese Reise Rockefellers dürfte nichts anderes bedeuten als eine Besichtigung der brasilianischen Liquidationsmasse vor der Einverleibung in den USA.-Herrschaftsbereich. Daß dem so ist, wird noch dadurch unterstrichen, daß sich Mr. Rockefeller von zwei USA.-Generalen begleiten läßt und als Gast beim brasilianischen Staatspräsident Vargas Wohnung nimmt.

Das brasilianische Volk wird eines Tages aber erkennen müssen, daß die Interessen Brasiliens und Europas überhaupt nicht gegeneinander stehen, sondern sich ergänzen und daß das Wohlergehen des brasilianischen Volkes nur einen Feind hat, und zwar die USA. und die im Dienste Washingtons stehende brasilianische Regierung. Die erschütternden Folgen der Politik dieser Regierung werden sich in ihrer ganzen Größe nach dem Kriege zeigen. Im übrigen ist auch diese Reise des Herrn Rockefeller nichts anderes als ein erneuter Beweis der außerordentlich schwierigen Rohstofflage der Vereinigten Staaten.

Weiße und Neger in Südafrika gleichgestellt

Vigo, 1. 9. In Kreisen der südafrikanischen Oeffentlichkeit hat die Nachricht, die südafrikanische Regierung habe nunmehr die völlige Gleichstellung der Weißen und der Neger auf dem Arbeitsmarkt vollzogen und allen Farbigen die gleichen gewerkschaftlichen Rechte erteilt wie den weißen Arbeitern, große Aufregung hervorgerufen. Man sieht in dieser Maßnahme einen neuen Schritt auf einer Straße, die nur mit einem Untergang des weißen Südafrika enden kann.

In afrikanischen Nationalistenkreisen erklärt man, England verkaufe sozusagen in Südafrika sein weißes Erstgeborenenrecht, um billiges Kanonenfutter und billige Arbeiter für die Ausbeutung der südafrikanischen Bergwerks- und Rüstungsindustrie zu erhalten. Die Lage des weißen Arbeiters werde durch diese Zugeständnisse der Regierung, auf längere Sicht gesehen, völlig hoffnungslos, denn der weiße Arbeiter könne in Südafrika mit dem Schwarzen, dessen Lebensbedürfnisse unendlich viel niedriger lägen, in keiner Weise konkurrieren. Der weiße Arbeiter werde auf die Dauer entweder verhungern oder zum „poor white" (armen Weißen) herabsinken oder auswandern müssen.

Die neue Verordnung ist unter dem Druck des anglo-jüdischen Minenkapitals in Johannisburg erfolgt, das dringend billiger Arbeitskräfte bedarf und sich aus dieser Maßnahme eine Beschneidung der Lohnansprüche der weißen Arbeiter erhofft.

Saloniki. Nach einer Meldung aus Ankara gab die Feier des Unabhängigkeitstages in Kairo und Alexandrien Anlaß zu Volkskundgebungen gegen die britischen Besatzungstruppen. Von Studenten organisierte Umzüge wurden von der Polizei zerstreut.

So begann der Kampf um Stalingrad

Von Kriegsberichter Markus Joachim Tidick.

31. August ..... (PK.)

Dies ist in wenigen Strichen die Vorgeschichte der letzten Tage. Nach der Erledigung des Kessels von Kalatsch — seine Felder und Steppen bedeckt der Stahl von 800 vernichteten Panzern — und nach dem Ausräumen des nördlichen Donbogens wurde der Don überschritten, der gebildete Brückenkopf erweitert. Aus Südwesten sahen die Bolschewisten deutsche Verbände langsam vordringen, hier zeichnete sich wohl für sie auch deutlich eine Stoßrichtung ab. Weit im Süden war Elista genommen, und den deutschen Truppen standen in der Salzsteppe der Kalmücken Feindkräfte gegenüber, die der Gegner über die unterste Wolga als Riegel vorgeworfen hatte. Wir befinden uns am Ende der vorletzten Augustwoche.

Während ihres hartnäckigen Widerstandes am Don, der wie eine erste natürliche Befestigungslinie vor Stalingrad liegt, haben die Bolschewisten Zeit gehabt, sich auf die Verteidigung der industriellen Hochburg vorzubereiten. Worum es hier geht, ist ihnen klar. Die stählerne Hand der deutschen Wehrmacht greift nach dem Fluß, in dem das Herzblut des Landes pulst, der von jeher ein Symbol des unendlich weiten Rußlands ist. Sie greift nach der Wolga, dem größten Strom Europas. Stalingrad ist ihr Ziel, einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte der südlichen Sowjetunion, Sammelbahnhof der Eisenbahnlinien aus West, Nord und Süd, Wolgahafen und Hauptpforte zum Kaukasus.

Schwerpunkt der Industrie! Zahllose Panzer, die Moskau ins Feld führte, stammten aus den Gorkij-Werken Stalingrad. Die schmal und langgestreckte am westlichen Wolgaufer liegende, rund 600 000 Einwohner große Stadt ist gespickt mit Fabriken, unter denen sich je zwei Geschützwerke, Munitionsfabriken und Kampfwagenwerke befinden.

Zu allem Ueberfluß: Die Groß-Stadt der UdSSR., die den Namen Stalins trägt.

Das alles verpflichtet zu einem außerordentlichen Zusammenraffen aller Kräfte, um diese Stadt zu verteidigen.

Stalin selbst kümmert sich um die Abwehrmaßnahmen; an der ganzen Front einsetzende heftige Angriffe sollten im Süden Entlastung bringen, ohne jedoch die Aufgabe auch nur eines Soldaten aus dem Raum vor Stalingrad zu erreichen.

Vielleicht haben die Sowjets den Brückenkopf am Don nicht für so gefährlich angesehen, weil sie dort die deutschen Verbände vermuten mußten, die schon die harten Kämpfe im Donbogen hinter sich hatten. Und doch wurde aus diesem Brückenkopf der erste Pfeil gegen Stalingrad abgeschnellt.

In den Morgenstunden stoßen die deutschen Panzer in südostwärtiger Richtung vor, im Laufe des Vormittags wird die Bahn Stalingrad—Moskau unterbrochen. Damit ist die aus umfangreichen Feldbefestigungen bestehende äußere Verteidigungslinie bereits durchbrochen, ein außerordentlich kühner Vorstoß hat zum Erfolg geführt.

Verstehen kann man das aber nur, wenn man den Einsatz der Luftwaffe kennt, dem hier ein ungewöhnlich hoher Anteil an dem Gesamtunternehmen zugefallen ist. Schlagfertig stürzten sich die Kampfflugzeuge aller Gattungen auf den Verteidigungsraum der Sowjets. Ein Vorhang aus Detonationen und Bombensplittern weht den angreifenden deutschen Erdverbänden voran. Ueber das Land ging eine Feuerwalze der Zerstörung. Während die schweren Kampfverbände ihre Bomben schon dicht vor der Stadt abluden, kämpften die Sturzkampfflieger all das nieder, was der deutschen Spitze unmittelbar im Wege stand, sie aufhalten, ihr gefährlich werden konnte. Panzer, Pakbatterien, im Erdkampf eingesetzte Flak wurden von den Bomben zerschlagen, und unmittelbar nach solchen Angriffen rollten die ins Stocken geratenen grauen Stahlkolosse mit den Balkenkreuzen wieder weiter. Ueber ihnen aber stießen deutsche Zerstörerflugzeuge im Tiefflug auf feindliche Infanterie herab. Schossen mit der hohen Feuerkraft ihrer Maschinengewehre und Kanonen in Widerstandsnester, Gräben und Bereitstellungen, lösten ebenfalls ihre Bomben aus, schützten die Flanke. Dazwischen suchten sich die Jäger ihre Opfer unter den Sowjetflugzeugen, die in den von deutschen Maschinen aller Art erfüllten und beherrschten Luftraum einzufliegen wagten.

Nur vereinzelt traten die Sowjetjäger in größeren Verbänden von zehn und mehr Flugzeugen auf, um sich den Stukas an die Fersen zu heften oder mit Bomben und Bordwaffen unsere Panzer anzugreifen.

Ihre verzweifelte Abwehr vermochte indessen nicht einen Augenblick die deutsche Luftüberlegenheit in Frage zu stellen und die deutschen Luftangriffe ins Stocken zu bringen. Das gleiche gilt für die heftige Flakabwehr, die mitunter den ganzen Himmel mit schwarzen und weißen Sprengpunkten übersäte und die einem deutschen Aufklärerflugzeug allein weit über 1000 Granaten widmete.

Ständig lagern über den Einsatzplätzen große Staubwolken. Sie sind überdröhnt von ungeheurem Lärm. Kaum eine Viertelstunde vergeht, ohne daß ein Verband startet oder landet. Schweißtriefend arbeitet das Bodenpersonal, um zu beladen, zu tanken, Munition zu gurten, dazu kommen und gehen Transportflugzeuge mit Bomben, Sprit, Ersatzteilen. Unerhörtes leisten die fliegenden Besatzungen, die nach kurzer Pause von neuem starten. Keine Minute ist die Luft über dem Feind frei von deutschen Flugzeugen, oft sieht man siebzig und mehr zu gleicher Zeit. Bald mitten in diesem Getümmel, bald abseits und allein fliegen die Aufklärer. Hunderte von Einzelmeldungen bringen sie an einem Tage, sie werfen sie bei den Panzern ab, sie lösen Stuka-Angriffe aus, hetzen die beutegierigen Wespenschwärme der Zerstörer auf Kolonnen, werfen selbst auch noch Bomben und schießen Flugzeuge auf Feindplätze in Brand.

Der erste Tag des Angriffs geht für den Feind ohne Ruhepause in den nächsten über, denn schon in der Nacht verlegen die schweren Kampfverbände ihre Angriffe voraus auf Stalingrad selbst, und sobald das Tageslicht da ist, verstärken sich ihre Einsätze, während die Luftwaffe zugleich die Aufgabe übernimmt, die Flanke gegen Einbruchsversuche von Norden her abzuschirmen. Brände von riesigem Ausmaß wüten besonders im südlichen Teil Stalingrads.

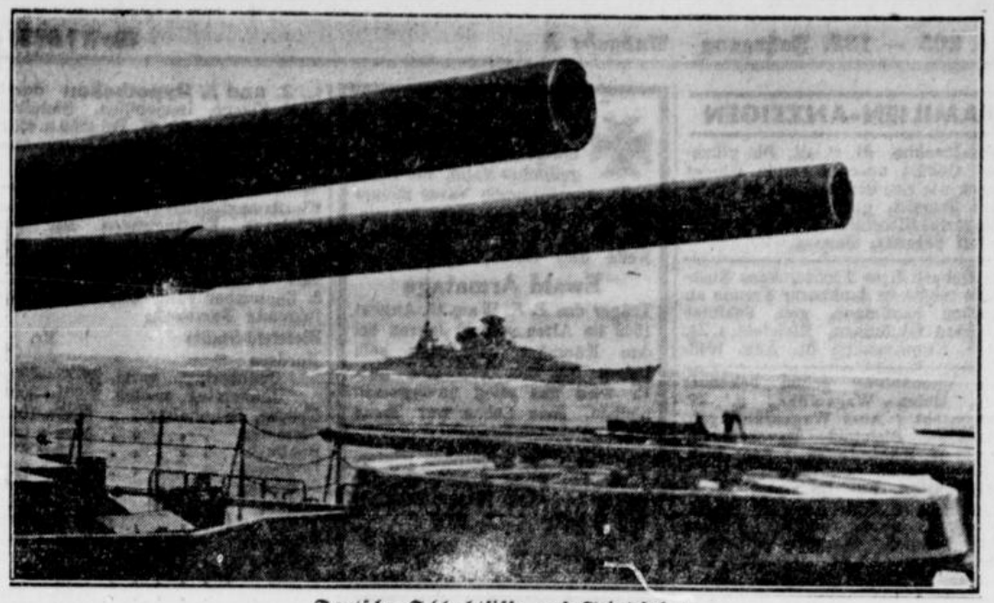
Von diesem Zeitpunkt an ist die Großstadt in der Steppe, die Namensstadt Stalins, deren Westrand ein einziges Verteidigungssystem darstellt, fast ständig so in Rauch gehüllt, daß sie am Tage kaum zu sehen ist. Nur zur Nachtzeit glüht es unheimlich durch die stickigen Schwaden der Rauchwolken und dient den Kampfverbänden als Wegweiser für neuen Anflug. In dem vom Don bis zur Wolga reichenden gewaltigen Vorgelände führen die Soldaten der bolschewistischen Armeen aus Bunkern, Feldstellungen und Schützenlöchern den verzweifelten Abwehrkampf, in den sie der jüngste Befehl Stalins treibt. Der Befehl, vor dessen letzten Konsequenzen die Führung der Sowjets nicht einen Augenblick zurückschreckt, denn dort wo die Regimenter der Bolschewisten gewichen sind, klingt trocken und erbarmungslos in ihrem Rücken das Hämmern der Maschinengewehre, das die flüchtig gesammelten Verbände von neuen in den Kampf treibt.



Arbeitsmänner bei Rschew ausgezeichnet

Schulter an Schulter mit den feldgrauen Kameraden des Heeres haben Männer des Reichsarbeitsdienstes in tagelangen schweren und harten Kämpfen die im Raum von Rschew angreifenden Bolschewisten abgewehrt. — Nun überreicht Ritterkreuzträger Generalmajor Danhauser persönlich Arbeitsmännern für ihren besonderen Einsatz das Eiserne Kreuz

PK-Kriegsberichter Gerlach (Sch)



Deutsche Schlachtschiffe auf Feindfahrt

In Dwarslinie brechen schwere Einheiten der deutschen Kriegsmarine zu einer neuen Operation vor.
PK.-Kriegsberichter Schöppe (Sch)

Recht ist Leben

Reichsjustizminister Dr. Thierack über seine Aufgabe

Dem neuen Reichsjustizminister ist vom Führer zugleich die Aufgabe gestellt worden, eine starke nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen. In seinem Antrittserlaß, den die „Deutsche Justiz" veröffentlicht, führt Reichsjustizminister Dr. Thierack aus, daß er dies fortan mit aller Kraft vorantreiben und dieses Ziel nie aus den Augen lassen werde. Er bedürfe hierzu die Mitarbeit aller ihm unterstellten Menschen und Einrichtungen.

Der Reichsjustizminister wendet sich dann vor allem an die Richter, die in Zukunft als tragende Säule mitten im Gebäude der deutschen Rechtspflege stehen würden. Rechtsprechen, so heißt es in dem Erlaß, bedeutet keine Uebung eines geschulten Verstandes, sondern das Ordnen von Lebensvorgängen im Volke. Ich will keine Richter sehen, deren Kunst sich darin erschöpft, das gesetzte Recht auf den ihnen unterbreiteten Sachverhalt mehr oder weniger scharfsinnig auszulegen. Das mögen Rechtsgelehrte tun, von denen das Volk kein Urteil verlangt. Der Richter ist der beste und kann allein Anerkennung verdienen, dessen Urteile das vom Volk getragene Rechtsgefühl verkörpern. Das gesetzte Recht soll den Richtern hierbei helfen, nicht aber soll es den Richter so beherrschen, daß er darüber die Verbindung mit dem Rechtsgefühl seines Volkes verliert. Das Recht ist Leben, nicht die starre Form eines Rechtsgedankens. Rechtsgestaltung ist lebenswahre Anwendung des Rechtsgedankens, nicht die Auslegung toter Buchstaben. Ihnen zuliebe darf das wirkliche Leben nicht zurechtgebogen werden.

Jedem Richter ist es unbenommen, sich an mich zu wenden, falls er glaubt, durch das Gesetz gezwungen zu sein, ein lebensfremdes Urteil zu fällen. In einem solchen Notfall wird es meine Aufgabe sein, das Gesetz zur Verfügung zu stellen, das erforderlich ist. Ich möchte im Urteil des Richters den deutschen Menschen erkennen, der mit seinem Volke lebt.

Deutsche Kultur und deutsche Sprache

Starkes Interesse in allen europäischen Ländern für die deutsche Sprache

Mit der Führer-Erlaß über die Deutsche Akademie ist mitten im Kriege ein wichtiges Kulturinstrument des Reiches geschaffen worden. Die Erforschung und Pflege der deutschen Sprache im Inland und ihre Förderung und Verbreitung im Ausland ist die erste Aufgabe der Deutschen Akademie, die außerdem an der Erforschung und Pflege des deutschen Kulturgutes in Vergangenheit und Gegenwart teilnimmt. Ueber das Werk der Deutschen Akademie gibt ein Aufsatz Aufschluß, den der Präsident der Akademie, Ministerpräsident Siebert, im „Neuen Europa" veröffentlicht.

Die Akademie leistet heute nicht nur Arbeiten, die den Erfordernissen des Krieges Rechnung tragen, sondern setzt auch ihre wissenschaftlichen Forschungen fort. Das gilt im einzelnen für die Wörterbücher der Deutschen Akademie. Vor kurzem ist der erste Band des Deutschen Fremdwörterbuches erschienen. Die schon vor 1939 begonnene Auswertung der Sammlung der deutschen Soldatensprache aus dem Weltkriege wird erweitert durch die Soldatensprache dieses Krieges. Die Vorarbeiten für die Gründung einer zentralen Mittelstelle für Namenkunde wurden aufgenommen. Der Plan für eine auf zehn Bände berechnete Geschichte der deutschen Literatur wurde zum Abschluß gebracht, der erste Band kommt demnächst heraus. Die Sammlung „Dichter der Deutschen", die schon 20 Bände umfaßt, wird weiterhin von der Akademie betreut. Auch Arbeiten über die deutsche Kunst und ihren Einfluß auf andere Länder wurden abgeschlossen.

Neue Abteilungen wurden inzwischen gegründet und besonders solche, deren Arbeitsgebiete im Sinne des Sprachauftrages der Akademie in weitem Maße in das tägliche Leben greifen. Für die Arbeiten der Akademie ist und bleibt bezeichnend der geradezu überraschende Aufschwung der Verbreitung der deutschen Sprache seit Kriegsbeginn. Die Zahl der im Ausland eingesetzten Sprachlehrer und Lektoren hat erheblich erhöht, die Zahl der eingeschriebenen Hörer versechsfacht. Am auffälligsten wirkt diese Entwicklung in den europäischen Ländern. Vor dem Kriege konzentrierte sich die Spracharbeit der Deutschen Akademie im wesentlichen auf die südosteuropäischen Länder. Nunmehr sind in fast allen europäischen Ländern Lektorate der Deutschen Akademie errichtet. Neue Formen für die Erteilung des Sprachunterrichts an die Ausländer wurden gefunden.

Auch die Neu-Eröffnung des Goethe-Instituts der Akademie, der Münchener Heimstätte für ungezählte Ausländer, die an Deutsch-Kursen teilnahmen, fällt in die Zeit des Krieges. Seit 1940 führt das Institut zusätzlich auch Fortbildungskurse für fremdländische Deutschlehrer im Ausland selbst durch. Ferner werden Hilfsmittel des Deutsch-Unterrichts für Ausländer geschaffen. So ist auch ein Lehrbuch für Ausländer in Vorbereitung, die durch den Rundfunk Deutsch lernen wollen.

Die Arbeiten der Akademie gehen von dem Grundsatz aus, daß Macht und Kultur das Schicksal eines Volkes bestimmen, die Macht aber aus der Kultur kommt. Wie Deutschland und seine Verbündeten die machtpolitische Führung Europas für sich beanspruchen, so soll auch die deutsche Kultur unter Führung Deutschlands und seiner Freunde neu erstehen.

Die gemalte Polarexpedition

Julius von Payer, der Entdecker des Kaiser-Franz-Joseph-Landes

Vor hundert Jahren, am 1. September 1842, wurde zu Schönau im Sudetenland der Polarforscher Julius von Payer geboren, der hauptsächlich durch die Entdeckung des Kaiser-Franz-Joseph-Landes bekannt geworden ist.

Kunstmaler, Offizier und Polarforscher — diese Zusammenstellung dreier ganz verschiedener Berufe mutet auf den ersten Blick vielleicht etwas willkürlich an. Julius von Payer verstand es indessen, sie alle so auszufüllen, daß einer den anderen hervorragend ergänzte. Was dem Offizier verborgen blieb, das entdeckte der Polarforscher und verewigte dann der Kunstmaler mit Pinsel und Palette.

Der vielseitige Mann wurde am 1. September 1842, also vor nunmehr hundert Jahren in Schönau bei Teplitz geboren. Er erhielt seine Ausbildung auf der Militärakademie in Wiener-Neustadt, trat 1859 in die österreichische Armee ein und zeichnete sich 1866 in der Schlacht bei Custozza aus. In Norditalien stationiert, tat er sich später durch die Erforschung einzelner Alpengebiete, namentlich der Adamello- und Ortlergruppe, hervor. Als Teilnehmer an der zweiten deutschen Nordpolfahrt von 1869/70 drang Payer zu Schlitten vom Winterquartier an der Sabine-Insel bis 77 Grad nördlicher Breite vor und erlanget darauf durch kühne Gipfelbesteigungen einen Einblick in die großartige Gebirgswelt des Kaiser-Joseph-Fjordes. Es handelt sich hierbei um einen langen, schmalen, gegen Westen verlaufenden Meerbusen an der Ostküste Grönlands von durchschnittlich 22 Kilometer Breite und über 970 Meter Tiefe. Abzweigungen gehen nach Norden und Nordwesten ins Land hinein. Im Norden liegt der ungeheure Waltershausengletscher mit einer Mächtigkeit von 100 bis 300 Meter, im Süden die nach ihrem Entdecker benannte Payerspitze von 2300 Meter und am Westende die mit 3480 Meter noch bedeutend höhere Petermannspitze.

Mit dem „Tegethoff" ins Unbekannte abgetrieben.

Eine österreichische Polarexpedition, die von Payer und seinem Kameraden Weyprecht geleitet wurde, unternahm zunächst von Tromsö aus eine Erkundungsfahrt in das Meer zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja und drang hierbei bis 79 Grad nördlicher Breite vor. Bei der Hauptexpedition mit dem „Tegethoff" im Jahre 1872 aber wurden Payer und Weyprecht bereits unter 76 Grad nördlich von Nowaja Semlja vom Eise eingeschlossen und nach Norden an ein bisher unbekanntes Land, das spätere Kaiser-Franz-Joseph-Land, abgetrieben, das Payer auf einer Schlittenfahrt vom 24. März bis 26. April 1846 fast bis zu 83 Grad nördlicher Breite durchzog. Bald darauf, am 20. Mai, wurde der „Tegethoff" verlassen und in Booten und Schlitten die gefahrvolle Rückreise nach Nowaja Semlja angetreten, wo die Mannschaft am 24. August von einem russischen Fahrzeug aufgenommen und in die Heimat zurückgebracht wurde.

Payer hat mit dem Kaiser-Franz-Joseph-Land ein aus zwei Hauptmassiven bestehendes, von vielen Fjorden durchschnittenes und zahlreichen Inseln umgebenes geologisch wie meteorologisch und zoologisch hochinteressantes Polargebiet entdeckt. Die aus mit Basalt durchsetztem Dolorit bestehenden Gruppen von 600 bis 1000 Meter hohen Kegel- und Tafelbergen steigen im Richthofenberg bis zu 1580 Meter an. Die Feuchtigkeit des Klimas bedingt eine reichliche Gletscherbildung, selbst die steilsten Felswände sind mit Eis überzogen und auch die Buchten sind damit angefüllt. Die mittlere Jahrestemperatur zur Zeit der Entdeckung betrug 18 Grad, die Pflanzenwelt ist weit ärmlicher als auf Nowaja Semlja oder Spitzbergen; eine geschlossene Rasendecke findet sich nirgends, und gewöhnlich gibt es nur ärmliche Flechten. Dagegen hat man im Süden Eisbären und zahlreiche Vögel angetroffen, im Norden Spuren von Füchsen, an den Küsten aber Scharen von Pinguinen, sowie viele Seehunde und Weißwale.

Als Maler nach Grönland.

Julius von Payer, der im Herbst 1874 nach Wien zurückgekehrt war, nahm bald darauf seinen Abschied als Offizier; er hielt sich dann seit 1882 als Maler in München auf und trat mit einer Reihe von Bildern an die Oeffentlichkeit, in denen einzelne Episoden der Franklin-Expedition dargestellt waren. Später unternahm dann der reisefreudige Mann eine neue Polarexpedition an die Ostküste Grönlands, die hauptsächlich künstlerischen Zwecken diente. Seine abenteuerlichen Erlebnisse hat er in seinem großen Werk „Die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition 1872—74", das 1876 in Wien erschien, zusammengefaßt. Ihm sind auch Skizzen der zweiten deutschen Arktisexpedition von 1869/70 und der Polarexpedition beigefügt. Mitten im ersten Weltkrieg, am 30. August 1915, ist Julius von Payer in dem Dörfchen Veldes in Krain im Alter von 73 Jahren heimgegangen. Sein Name nimmt in der Geschichte der Polarforschung einen Ehrenplatz für alle Zeiten ein.

Handelsnachrichten

Kohlenvorräte als Prämie für kohlesparende Betriebe. Denjenigen Industriebetrieben, die mit erheblichem und dauerndem Erfolg Kohlesparmaßnahmen durchführen, hat der Reichsbeauftragte für Kohle durch ein Rundschreiben vom 1. August eine Kohlenprämie in Gestalt einer besseren Bevorratung zugebilligt. Die Betriebe müssen bei ihren monatlichen Bestandsmeldungen angeben, in welchem Umfang die Kohlenbestände auf Sparerfolge zurückzuführen sind. Bei der monatlichen Zuteilung der Kohlenlieferungen müssen die Kohlensyndikate und Landeswirtschaftsämter diese ersparten Kohlenmengen so lange unberücksichtigt lassen, bis die im Bahnversand belieferten Betriebe einen Winter-Zweimonatsvorrat, die auf dem Wasserwege belieferten Betriebe einen Winter-Dreimonatsvorrat angesammelt haben.

Vierteljährliche Fälligkeitszeitpunkte bei der Lohnsummensteuer. Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers können die Oberfinanzpräsidenten für Gemeinden, in denen die Lohnsummensteuer von den Finanzämtern erhoben wird, allgemein vierteljährliche Fälligkeitszeitpunkte für die Lohnsummensteuer bestimmen, wenn die einzelne Gemeinde damit einverstanden ist.

Die Herstellung von Pferdehufeisen. Eine Anordnung des Beauftragten für Kriegsaufgaben bei der Wirtschaftsgruppe Werkstoffverfeinerung und verwandte Eisenindustriezweige über die Herstellung von Pferdehufeisen für den zivilen Inlandsbedarf bestimmt, daß Pferdehufeisen für den zivilen Inlandsbedarf, die eine handwerkliche Endbearbeitung erfahren, nur noch als Falz-Hufeisen in der Form der Hintereisen und in festgelegten Größen und Schenkellängen entsprechend den Nummern der bisher handelsüblichen Bezeichnung herzustellen sind.

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter: Carl Kühne (abwesend). Vertreter: Carl Ludwig Herbst. — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hans-Joachim. 31. 8. 42. Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen wir an: **Dr. med. Maria Hildegard Schmitt,** geb. Wilmes, z. Zt. Wuppertal-Elberfeld. **Dr. med. dent. Rudolf Schmitt,** Heepen.

Die Geburt ihres Töchterchens **Rosemarie** zeigen in dankbarer Freude an **Lenchen Klußmann,** geb. Schlüter **Reinhard Klußmann.** Bielefeld, z. Zt. Städt. Krankenhaus, 31. Aug. 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: Gefr. **Heinz Wagenführ,** z. Zt. Wehrmacht / **Anni Wagenführ,** geb. Schneider. Bielefeld, Ravensberger Straße 41, Königstr. 60, 1. Sept. 1942.

Statt Karten. Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir allen recht herzlich. **Margret Althaus / Karl-Heinz Ahland.** — Bielefeld (Viktoriastr. 61), im Sept. 1942.

Statt Karten. Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlich. **Robert Henze und Frau Anni,** geb. Hano. Wittenberg, Brackwede, im August 1942.

Am 12. August 1942 fand in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod mein geliebter Mann, Thomas' glücklicher Vati, unser lieber Sohn und Bruder

Hans-Joachim Koke

Hauptmann und Batteriechef in einem Art.-Regt., Inhaber des E. K. I und II, des Sturmabzeichens und des Verwundeten-Abzeichens. Er ruht auf einem Heldenfriedhof im Osten.

In tiefem Schmerz: **Käthe Koke,** geb. Hedrich **und Klein-Thomas August Koke und Frau Frieda,** geb. Kersten / **Liselotte Koke Alfred Hedrich und Frau.**

Stuttgart, Bielefeld, 31. Aug. 1942

Im Osten starb den Heldentod für Führer und Vaterland mein allzeit froher, hoffnungsvoller Sohn, unser herzlieber Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Onkel

Heinrich Hufendiek

Schütze in einem Infanterie-Regt., im soeben vollendeten 19. Lebensjahre. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer: **Witwe Elisabeth Hufendiek,** geb. Becker / **Luise Klußmann,** geb. Hufendiek / **Johanne Hufendiek / Paul Hufendiek,** z. Zt. im Osten / **Marie Becker,** geb. Hufendiek / **Ernst Hufendiek,** Reg.-Bauinsp., im Osten / **Karl Hufendiek,** z. Zt. MA.-Gefr. / **Eduard Hufendiek,** z. Zt. im Osten / **Elisabeth, Fritz, Paul Magdalene, Rudolf und Wilhelm Hufendiek / Karl Klußmann,** z. Zt. San.-Feldw. i. einem Res.-Laz. / **Emil Becker / Irma Hufendiek,** geb. Ringenberg / **Witwe Dorothea Becker,** geb. Heidemann / **Marie Hufendiek,** Diakonisse / **und 8 Neffen u. Nichten.**

Theesen Nr. 67, über Bielefeld II, den 31. August 1942.

Die Gedenkfeier findet am Sonntag, 6. September, nach dem Hauptgottesdienst in der Stiftskirche zu Schildesche statt.

Auch wir trauern mit den Angehörigen um unser stets einsatzfreudiges Gefolgschaftsmitglied.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Gehring & Neiweiser, Bielefeld

Statt Karten.

Tiefes Leid brachte die traurige Nachricht über uns, daß unser lieber, treuer Sohn, mein einziger Bruder, unser Enkel und Neffe, der Gefreite

Gerhard Hidde

nie mehr zu uns zurückkommt. Beim Kampf im Osten gab er am 14. August als höchstes Gut sein junges Leben für den Schutz der Heimat im Alter von 24 Jahren.

In unsagbarem Schmerz im Namen der Angehörigen: **Karl Hidde und Frau Helene,** geb. Faust **Wilfried Faust**

Bielefeld, den 2. September 1942 Siekerschule

Um einen lieben, guten Arbeitskameraden trauern **Betriebsführer und Gefolgschaft der Bastert-Werke, Bielefeld.**

Nach Gottes heiligem Willen ging gestern morgen unser lieber, herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der Händler

Friedrich Schulze

im Alter von 70 Jahren in Frieden heim.

Namens aller trauernden Angehörigen: **Familie Gustav Schulze**

Ascheloh Nr. 26 (Post Halle i. W.), den 31. August 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 3. September, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle in Halle i. W. aus statt. Vorfeier daselbst um 2.30 Uhr. Weitere Ansage erfolgt nicht.

Ich erhielt die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, der liebevolle, treusorgende Vater meiner drei Jungen, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel, Obergefreiter

Ewald Armatage

Träger des E. K. II am 15. August 1942 im Alter von 28 Jahren bei den Kämpfen im Osten sein Leben für das Vaterland gab. Er wird uns allen unvergessen bleiben. Sein Leben war Treue und Pflichterfüllung.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Anna Armatage,** geb. Eglinsky / **Hans-Dieter, Manfred und Günter**

Bielefeld (An der Landwehr Nr. 3), den 31. August 1942.

Statt besonderer Anzeige.

Am Montag, dem 31. August, entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe

Christel

im Alter von 6½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten **Heinrich Böcker u. Frau Martha,** geb. Schwertfeger.

Bielefeld (Güsenstraße 15), den 1. September 1942.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am Montagmorgen schied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Zurheide

geb. Naujoks

im 71. Lebensjahre aus einem arbeitsreichen Leben von uns.

In stiller Trauer: **Wilhelm Zurheide und Frau Josefa,** geb. Dautzenberg / **Gustav Zurheide und Frau Irene,** geb. Fornalik **Karl Zurheide und Frau Anny,** geb. Haase / **und alle Verwandten**

Bielefeld-Sieker 1. Sept. 1942. Hellweg 88a.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 4. September, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Bielefeld-Sieker aus statt. Vorfeier daselbst um 2.30 Uhr.

Auch wir trauern um ein langjähriges Gefolgschaftsmitglied.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Bielefelder Aktien-Gesellschaft für mechanische Weberei.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter, Frau Kröger, geb. Richter, danken wir herzlich.

Die Angehörigen.

Bielefeld, den 2. Sept. 1942.

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33, Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung

Bestattungsgeschäft Billerbeck Stapenhorst-Straße 50a. Telefon 581 Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuer-Bestattung.

Erd- u. Feuerbestattung. Heinr. Pahlmeyer, Mühlenstr. 24. Ruf 5398

1., 2. und 3. Hypotheken durch Paul Fleege, Immobilien, Bielefeld, Brandenburger Str. 21, Tel. 4550 u. 4551.

AMTLICHES

Fischverteilung. Auf Grund der erfolgten Eintragungen bei den Fischverteilungsstellen erfolgt eine weitere Auslieferung von Frischfisch und zwar am Donnerstag, dem 3. September 1942. Beliefert werden folgende Nummern:

Bielefeld-Stadt:	Nr.
Nordsee	
Donnerstag, vorm.	26185—28000
Donnerstag, nachm.	28001—30010
Kröger, Bahnhofstr	8617—10003
Ostmann	5586— 6600
Bentlage	5316— 6139
Goldstein	4435— 5149
Schimkat	1448— 1686
Kröger, Wochenmarkt	3799— 4402
Welle	2248— 2605
Schneider	3549— 4064
Eddicks	2175— 2668
Möller	1792— 2064
Heitmeier	1792— 2064
Brinkmann	1813— 2102
Banze	2219— 2576
Kürbis	860— 988
Dammann	873— 1001
Langhoff	860— 988
Uphaus	860— 988
Timmerberg	860— 988
Schulten	860— 1037
Harms	860— 988
Hill	860— 1037
Versorgungsring Langenhagen	860— 988
Brackwede:	
Steinkröger	2517—Ende
Tönsmann	2157—Ende
Jacke	2517—Ende
Meier	2517—Ende
Eickelmann	2435—Ende
Gadderbaum:	
Versorgungsring Gütersloher Str. 43	2311— 2668

Die Haushaltsausweise sind beim Bezug vorzulegen. Die Fischverteilungsstellen haben in der 2. Woche der 40. Zuteilungsperiode die Auslieferung in der bisherigen Form zu vermerken. Die Nummerneinteilung ist bei der Nordsee genau innezuhalten, damit sich die Verteilung reibungslos abwickelt. Papier zum Einwickeln oder Gefäße sind mitzubringen.

Bielefeld, den 1. September 1942.

Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Weitere Käsezuteilung. Die günstige Erzeugungslage ermöglicht in der 40. Zuteilungsperiode eine nochmalige Zuteilung von Käse in Höhe von 125 g. Die Abgabe erfolgt auf den Abschnitt N 30 aller rosa und blauen Nährmittelkarten 40 bis zum Ablauf des 20. September 1942. Die Letztverteiler haben diese genannten Abschnitte bei Auslieferung abzutrennen, aufzukleben und bei der zuständigen Umtauschstelle der Ernährungsämter gegen Ausstellung eines Bezugscheins einzureichen. Die mit dem Aufdruck „J" oder „Jude" versehenen Nährmittelkarten berechtigen nicht zum Bezuge dieser Käsezuteilung.

Bielefeld, den 1. September 1942.

Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Kontrolle der Tabakwarenverkaufsstellen im Landkreis Bielefeld. Sämtliche Tabakwarenverkaufsstellen im Landkreis Bielefeld haben die belieferten Tagesabschnitte jeweils in der Zeit vom 5. bis 10. des Monats für den abgelaufenden Monat bei den aus der ersten Abgabe bekannten Stellen und in der gleichen Weise in Umschlägen zu je 1000 Stück abzuliefern und gleichzeitig den Umsatz an Tabakwaren ohne Kriegszuschlag anzugeben. Verkaufsstellen, die der Abgabepflicht nicht nachkommen, werden bestraft. Bielefeld, den 1. September 1942. Der Landrat.

Die Mütterberatungen in Ummeln (Gemeindehaus) sind in Zukunft **nicht** mehr an jedem ersten, sondern **an jedem zweiten Montag** im Monat. Die nächste Mütterberatung also am 14. September 1942.

Der Landrat — Gesundheitsamt.

KLEINKUNST

Trocadero, Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr. Mittwochs, sonnabends, sonntags auch 15.30 Uhr pünktlich das volle Programm. Vom 1. bis 15. September das große Eröffnungs-Programm sensationeller Artistik.

Langes Künstlerspiele. Die argentinische Kapelle Pugliese bedarf keiner phrasenhaften Anpreisung. Musik ist dieser Künstler Lebenselement. Sie spielen rhythmisch hinreißend und mit blühender Melodik!

TANZ-UNTERRICHT

Die Tanzschule Teubner beginnt am Sonnabend, dem 5. September, 18 Uhr, und am Sonntag, dem 6. September, 15½ Uhr, neue **Anfänger-Kurse.** Der **Fortschrittszirkel** beginnt am Sonnabend, dem 5. September, 19½ Uhr. Der **Schülerkursus** am Dienstag, dem 8. September, für Schülerinnen um 16½ Uhr, für Schüler um 18 Uhr. Weitere Anmeldungen Zimmerstraße 7, Fernruf 4265. Am Unterrichtsabend nur Löwenhofsaal, Ulmenstraße 2. (5

Tanzschule Thielemann, Hermannstr. 44, Telefon 2737, und 7509. Eigener großer Parkettsaal. — Unsere neuen Schülerkurse beginnen am Montag, 7. Septemb., Schülerinnen 17 Uhr, Schüler 18 Uhr. — Unsere neuen Anfängerkurse beginnen am Sonnabend, 5. September, 17½ Uhr, und Sonntag, 6. September, 15 Uhr. — Der neue Fortschrittszirkel beginnt Sonnabend, 5. September, 19½ Uhr. Anmeldungen und Auskunft jederzeit bzw. an den genannten Eröffnungstagen. (5.9

STELLEN-ANGEBOTE

Stenotypistin, nur erste Kraft, nach Detmold gesucht. Angebote unter Nr. 122 an die Anzeigen-Vermittlung K. Welchert, Detmold, Bandelstraße 29. 9.9

Putzfrau, sauber und fleißig, zum sofortigen Eintritt gesucht. Persönliche Vorstellung bei Katag A.-G., Saarstraße 4.

Arbeitskräfte, weibl., auch halbtags- oder stundenweise für leichte Arbeiten für sofort od. spät. gesucht. Ewald Nieweg, Kinderwagenfabrikation, Steinhagen, Bahnstat.: Quelle.

Dr. August Oetker, Bielefeld sucht weibliche u. männliche Arbeitskräfte, die nicht in der Rüstung od. Landwirtschaft beschäftigt sind. Außerdem werden Schlosser u. Hilfsschlosser eingestellt. Zunächst nur schriftliche Meldungen mit Altersangabe an: Dr. August Oetker, Bielefeld, Betriebsleitung. ?

Suche für meinen Haushalt zum 1. September **tüchtige Hausgehilfin.** Genehmigung vom Arbeitsamt zugesichert. — Hermann Tubbesing, Gütersloh, Bismarckstraße 9. ?

Mädel, nettes, junges, für alle Hausarbeiten und zum Bedienen der Gäste bei Familienanschluß sofort gesucht. Zuschr. m. Bild an Gasthaus Hufenbach, Dahlbruch, Kreis Siegen.

MIETGESUCHE

5- bis 8-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad, möglichst mit Garten, in Ein- oder Zweifamilienhaus in Bielefeld oder nächster Umgebung für sofort oder später von leitendem Herrn in der Industrie gesucht. Gegebenenfalls steht Tauschwohnung in Berlin zur Verfügung. Angebote unter S T 4307 an die Westfäl. Ztg. ?

VERKÄUFE

Ab heute Mittwoch, 2. 9. stehen einige Auswahlen schwerer hannoverscher Absatzfohlen (Gebrauchsfohlen) zum Verkauf. Aug. Meier, Lage/Lippe, Fernruf 308.

LICHTSPIEL-THEATER

Universum zeigt bis einschließlich Donnerstag den großen Sensationsfilm: **„Die letzte Fahrt der Santa Margareta"** mit Hilde Hildebrand, Maria Sazarina, Else Elster, Walter Steinbeck, Herbert Hübner, Fritz Genschow in den Hauptrollen. Regie führte Georg Zoch. Die neue Deutsche Wochenschau zeigt u. a. den mißglückten Invasionsversuch bei Dieppe. Spielzeiten: 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr. Hauptfilm 3.30, 5.50, 8.10 Uhr. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Capitol. Auch in der 2. Woche täglich ausverkauftes Haus mit dem neuen Zarah-Leander-Film der Ufa: **„Die große Liebe".** Ein Frauenschicksal unserer Zeit ergreifend geschildert. Neben Zarah Leander, die einige neue, brillante Lieder Michael Jarys singt, spielen Viktor Staal, Paul Hörbiger, Grethe Weiser weitere Hauptrollen. — Wochenschau. Beginn: 2.30, 4.45, 7.10 Uhr (Kassenöffnung 2.00 Uhr). Jugendliche zur ersten Vorstellung zugelassen.

Gloria. Nur noch kurze Zeit in Wiederaufführung: Hansi Knoteck **„Das Mädchen vom Moorhof".** Ein Ufa-Film nach der gleichnamigen Novelle von Selma Lagerlöf. Ellen Frank, Fr. Kayßler, Theod. Loos, Kurt Fischer-Fehling sind weitere Darsteller. Im Beiprogramm die Wochenschau und ein Kulturfilm. Jugendliche sind nicht zugelassen. Die Aufführungen beginnen 2.35, 4.55, 7.15 Uhr (Kassenöffnung 2.15 Uhr).

Lichtburg, Brackwede. Nur noch 2 Tage zeigen wir den Spitzenfilm: **„Temperament für zwei".** — Wochenschau — Kulturfilm. Anfang 5.15, 7.30 Uhr.

Schauburg, Brackwede. Nur noch heute und morgen: **„Liebe geht seltsame Wege"** mit Carl Ludwig Diehl, Olga Tschechowa, Karin Hardt. Anfang 7.30 Uhr.

GASTSTÄTTEN

Kaffee Mai. Im Monat September spielt das Wiener Orchester Toni Tepli. Eigene Konditorei im Hause.

Café Fürstenhof ladet heute und morgen zur beliebten Fürstenhofpost ein. Die Hauskapelle sorgt für angenehme Unterhaltung. Geöffnet: Mittwochs, donnerstags und samstags ab 18 Uhr, sonntags ab 15 Uhr.

Löwenhof, am Ulmenwall, Original Münchener Löwenbräu, Langenberger Edel-Pils Die anerkannt gute Küche Dienstags geschlossen.

„Kyffhäuser", die gute Gaststätte am Kesselbrink ?b

Mein Geschäft ist ab Donnerstag, den 3. September, wieder geöffnet. Schünzel, Union-Klause.

Jägerhof. Hotel-Restaurant. Das gute Bier- und Speise-Restaurant an der Herforder Straße ?

Kaffee Rheingold, Breite Str. 42 Inhaber W Obermark Die Vergnügungsstätte für jedermann mit der Stimmungskapelle Heinz Müller

Hansa-Kaffee, Gehrenberg 5, mit den Hansa-Bierstuben Im Ausschank das gute Haake-Beck-Bier

Zur schönen Aussicht, Bes. Fr Voß Die herrlich gelegene Gaststätte an der Promenade mit ihren Terrassen und der Aussicht ins Ravensberger Land. Sonntags ab 16 Uhr Familienkonzert. Freitags geschlossen. — Telefon 1778

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung Donnerstag geschlossen.

ANKÄUFE

Mehrfamilienhaus zu kaufen gesucht. Angebote unter M 4778 an die Westfälische Zeitung.

Konzert-Café Hofmann

Ab heute: **Bert Domgraf-Lüpges**

Eine Kapelle von Ruf in 6facher Besetzung

Hotel „Stadt Berlin" Herford

Das alte führende Haus, sehr modern

Urkundenfotographie M. ROSENBERGER & CO BIELEFELD HINDENBURGSTR. TEL 335/36

Als Hersteller von Qualitätserzeugnissen bekannt in Deutschland und vielen Staaten der Welt. R. Rüfaken HAMBURG-BERGEDORF 1

Wissen Sie schon? BAUER & CIE

Das bedeutet für Sie: SANATOGEN FORMAMINT KALZAN





aber nicht so — sondern durch **F. Mertens** Am Jahnplatz

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Besser für Dich — besser für alle!

Wirtschaftliche Stromausnutzung muß heute gewährleistet sein, denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Osram-D-lampen mit der Osram-Doppelwendel sorgen für beste Umsetzung des Stromes in Licht. Fordern Sie darum ausdrücklich Osram-D-lampen, wenn Glühlampen ausgewechselt werden müssen!

OSRAM-LAMPEN Weil Licht für wenig Strom! T 21

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Näherin für Bettwäsche für Betrieb und Heimarbeit gesucht. Erich Hübner & Co., Große-Kurfürsten-Straße 44. (9.

Helferin für zahnärztliche Praxis gesucht. Bewerbungen unter P 4781 an die Westf. Zeitung. (2.

Heimarbeiterinnen für leichte Näharbeiten gesucht. M. Steinkamp & Co., Mittelstr. 10. (?

Einige junge Mädchen oder Frauen für leichte Maschinen- oder Lagerarbeit gesucht. Papierverarbeitung Wilh. Honsel, Quelle 173, Post Brackwede.

Junge Mädchen und Frauen, evtl. auch für Halbtagsarbeit gesucht. Julius Opitz, Papierwarenfabrik, Viktoria-, Ecke Horst-Wessel-Str. (?

Hausmädchen, solide, arbeitsfreudige. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße. (?

Suche 2 saubere Putzfrauen für vormittags. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße. (?

Hausgehilfin, ehrlich u. zuverlässig, wegen Heirat der jetzigen, für gepflegten Etagenhaushalt zum 1. Oktober oder später gesucht. Telefon 5268 od. Angeb. unter B T 4415.

Hausgehilfin für modernen Einfamil.-Haushalt Nähe Bielefelds gesucht. Frau Thielemann, Telefon 7509.

Hilfsarbeiter, mehrere, für Lagerarbeiten und zur Maschinenbedienung gesucht. Jul. Opitz, Papierwarenfabrik, Viktoria-, Ecke Horst-Wessel-Straße. (?

Wachmänner, gediente u. noch rüstige Leute, für Bielefeld und auswärts gesucht. „Biso", Heeper Straße 8. (2.

Mann, älterer, für leichte Arbeiten gesucht. Gustav Friedrichs & Söhne, Rosenstraße 2. (?

Laufbursche sofort gesucht. Brinkmann, Rathausstraße 6. (3.

Vermietungen

Wohn- u. Schlafzimmer, 1 oder 2 Betten, gut möbliert, zu vermieten. Haller Weg 14.

Wohnungstausch

Biete 4 große Zimmer, suche 3 große Zimmer. Angeb. u. T 4750 W. Z.

Mietgesuche

Zimmer, möbliertes, mit Morgenkaffee oder voller Pension, für eine unserer ausländischen Lehrkräfte (Französin), in besserem Hause gesucht. Berlitz-Sprachinstitut, Schillerplatz 3, Telefon 479.

6 Einzelzimmer oder 3 Doppelzimmer für meine Kapellenmitglieder gesucht Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstr. 20. (3.

Zimmer, möbl., gesucht. Höning, Hakenort 4.

Wohnung, 2—3 Zimmer, Küche, Bad, Zentralheizung, möglichst Zentrum, für Dezember od. später, zu mieten gesucht. Martha Heidmann, Gehrenberg 9, Hutgeschäft Kleinemeyer. (?

Kellerraum, geschlossener, trockener, zu Lagerzwecken evtl. in Privathaus in Brackwede zu mieten gesucht. Angebote unter Telefon Bielefeld 7611.

2—3-Zimmer-Wohnung (Landkreis Bielefeld bevorzugt) gesucht. Angeb. u. V 4812 a. d. W. Z. (3.

Verkäufe

Harmonium für 400.— zu verkaufen. Langenhagen 46 a. Ruf 1794. (?

Nähmaschine, Rundschiff, neu, 155.—, u. Zickzackapparat 15.— zu verkaufen. Gutes Damenrad wird in Zahlung genommen. Angeb. unter C 4855 an die W. Z.

Krankenfahrstuhl, tadellos erhalten, 70 RM., verkäuflich. Auskunft Telefon 6257.

Voigtländer, neue Aviso-Kamera mit Kompur-Verschluß, 6×9, Lichtstärke 1:4,5, Brennweite 10,5 cm, 6 Kassetten gefüllt, 1 Filmpackkassette mit 4 Filmpack, 2 Ledertaschen, 200 RM. 20—21 Uhr. Hotel „Jägerhof", Herforder Str. Zimmer 5

Kachelofen, transportabel, für 80.— verkäuflich. Angeb. unt. G 4876 W. Z.

Kaufgesuche

Flitspritze gesucht. Angeb. unt. A 4834 a. d. W. Z.

Fahrrad-Anhänger. Telefon 849. (3.

Akkordion, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Bitte baldiges Angebot Telefon 4265.

Herrenfahrrad, möglichst neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote unter B R 4413 an die W. Z.

Kinder-sportwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. Z 4819.

Schlafzimmer, gebraucht, gut erhalten. Angeb. unt. K 4884 an die W. Z.

Damenfahrrad, gut erhalten, zu kaufen. Angeb. unter F 4876 a. d. W. Z.

Teer und Asphalt, auch Restmengen, gesucht. Angeb. unt. B 4833 W. Z.

Radio (Nora-Rienzi), Gleichstrom, gegen Wechselstrom zu tauschen oder Wechselstromgerät zu kaufen gesucht Ernst Heinhaus, Föllenbecker Str. Nr. 54 a, Fabrikhof Hymmen.

Verloren

100 RM. im Gebäude der Stadthauptkasse gestern nachmittag verloren. Da Familienunterstützung, wird der ehrliche Finder gebeten, den Betrag abzugeben am Schalter der Stadthauptkasse.

Damen-Armbanduhr von Alfenstraße, Linie 3, bis Linie 1 (Johannisstift) morgens verloren. Abzugeben gegen Belohnung Alfenstr. 23, part. links.

Ring, golden, m. Topas, verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben im Fundbüro oder Ruf 7061.

Tausch

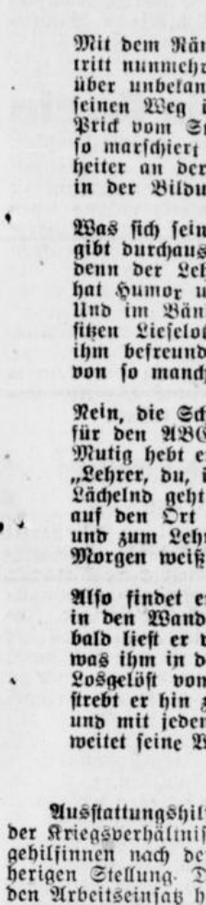
Kaufe 2türigen Kleiderschrank, gebe ab neuen 3türigen, eichenen Kleiderschrank. Tausch bei Zuzahlung oder gegen gutes Radio. Angebote u. D 4863 a. d. W. Z.

Klavier gegen Reiseschreibmaschine zu tauschen gesucht. Angebote Postschließfach 1112 Bielefeld.

Schreibmaschine (Mignon), u. Filmphotoapparat 6×9, Kodak, gegen gutes Ballonrad zu tauschen. Angebote unter W 4814 a. d. W. Z. (3.

Verschiedenes

Wer vertauschte Montagabend am Hauptbahnhof einen Handwagen? Meldungen erbeten beim Hausmeister d. Dresdner Bank, Jahnplatz 4.



Ein Mädch

3) Roman v

Sie hätte den Bu
Gert.

Charlotte hatte
sofort nach Oschnit
Sie äußerte sich ni
wollte sie ihr Verh
ohne Zögern auf ei
Auch darin war sie ei
war vorbei und üb
Folgen daraus gez
Folge war, daß sie
Lafards Frau werd

Sie reiste in L
richtete ihrem Vater
arrest. Sie wurde
Ding. Es war kein
Hause auch nur zu
ihn anzuhören. Un
nicht gekümmert.
Stadt gewesen, hatt
Lafard abgestiegen
nun riß also ganz
auf.

Das war alles.

„Na", meinte
es ist eine ganze Me

„Seit wann sch
erbittert. „Er hat
Wort weiter."

„Tja", machte
mir denken, wie er
Dummheit gemacht
verlieren, habe ich
kennengelernt. Und

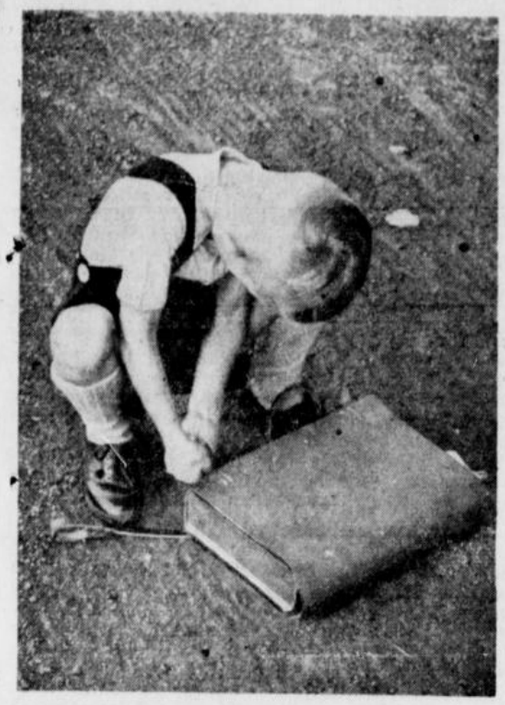
Es schien, als w
nach einer Weile sa
anzusehen. „Hat er
ich ihn auch!"

„Was heißt da

„Nun, das heißt
will. Ich bin nicht
mir weder Vorschri
einlassen, noch . . .

Stadtnachrichten

Der erste Schultag!



(Foto: Nowack)

Mit dem Ränzlein auf dem Rücken
tritt nunmehr der kleine Mann
über unbekannte Brücken
seinen Weg ins Leben an.
Prick vom Stiefel bis zur Mütze,
so marschiert der Fiebel-Schütze
heiter an der Mutter Hand
in der Bildung fremdes Land.

Was sich seinen Blicken bietet,
gibt durchaus ihm keinen Schock,
denn der Lehrer, der ihn hütet,
hat Humor und keinen Stock.
Und im Bänkchen bei den Mädchen
sitzen Lieselott und Käthchen,
ihm befreundet und bekannt
von so manchem Spiel im Sand.

Nein, die Schule ist kein Zwinger
für den ABC-Mann Klaus!
Mutig hebt er jetzt den Finger:
„Lehrer, du, ich muß mal raus!"
Lächelnd geht er in Begleitung
auf den Ort mit Wasserleitung,
und zum Lehrer sagt er: „Fein!
Morgen weiß ichs schon allein!"

Also findet er sich munter
in den Wandel, in die Pflicht;
bald liest er vom Blatt herunter,
was ihm in die Augen sticht.
Losgelöst vom Schürzenzipfel,
strebt er hin zum Bildungsgipfel,
und mit jedem weitern Schritt
weitet seine Welt sich mit!

Willi Lindner.

Ausstattungshilfe für Verheiratete. Infolge der Kriegsverhältnisse bleiben vielfach auch Hausgehilfinnen nach der Verheiratung in ihrer bisherigen Stellung. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat deshalb bestimmt, daß auch verheiratete Hausgehilfinnen bei Erfüllung der Voraussetzungen eine Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen in kinderreichen Haushaltungen erhalten.

Jeder kann Winterkartoffeln einkellern

Bezugsausweise für Speisekartoffeln — Einkellerungsscheine für den unmittelbaren Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher

Für die Versorgung des deutschen Volkes mit Winterkartoffeln hat der Reichsernährungsminister jetzt die erforderlichen Einzelanweisungen herausgegeben. Wie bereits gemeldet, wird die Einkellerung ermöglicht. Allerdings kann und soll die Einkellerung von Winterkartoffeln nicht etwa jetzt schon begonnen werden, weil die frühen und die mittleren Sorten für diesen Zweck nicht genügend haltbar sind.

Für die Versorgung der Verbraucher, die mangels eigener Einkellerungsmöglichkeiten auf den laufenden Bezug von Speisekartoffeln auch im Winter angewiesen sind, müssen erheblich größere Vorräte als je bisher eingelagert werden. Das geschieht nicht nur in reichseigenen Kartoffellagerhallen, sondern in allen möglichen geeigneten Baulichkeiten, die ev. behelfsmäßig herzurichten sind.

Den Groß- und Kleinverteilern wird die Haltung bestimmter Vorräte auferlegt werden. Das gleiche gilt für die Großverbraucher, denen in bestimmten Fällen im Auflagewege eine über den eigenen Bedarf hinausgehende Einlagerung für die allgemeine Versorgung zugemutet werden muß.

Im übrigen wird für die Zeit vom 14. Dezember 1942 bis 25. Juli 1943 ein weiterer Bezugsausweis für Speisekartoffeln eingeführt. Er wird möglichst bald, spätestens mit den Lebensmittelkarten für die 41. Zuteilungsperiode ausgegeben und ist auf acht Zuteilungsperioden abgestellt. Die jetzt je Kopf und Woche aufgerufenen Kartoffelmengen werden allmählich auf eine Höchstmenge von 4,5 Klg. erhöht werden. Die Einzelabschnitte des vom 14. Dezember ab gültigen Bezugsausweises werden wie bisher jeweils zu Beginn der Zuteilungsperiode gültig; der laufende Bezug auf noch nicht fällige Abschnitte bleibt verboten. Dagegen berechtigen die einzelnen Abschnitte bis zum Ablauf der Zuteilungsperiode zum Kartoffelbezug, der letzte Abschnitt sogar jeweils noch in der ersten Woche der folgenden Periode. Für den laufenden Bezug wird am bisherigen Verfahren mit Bestellscheinen grundsätzlich nichts geändert. Bei Umzügen, längeren Reisen usw. versehen die Kartenstellen, wenn der Reisende nicht in Gaststätten usw. verpflegt wird, die Einzelabschnitte mit dem Stempelaufdruck „Reise". Wehrmachturlauber erhalten auf Antrag Berechtigungsscheine zum Bezug von Speisekartoffeln. Hier beträgt die Höchstmenge bei einer Urlaubsdauer von weniger als einer Woche ¾ Klg. je Kopf und Tag.

Für den Winter kann der Versorgungsberechtigte eine Voll- oder eine Teileinkellerung durchführen. Die Höchstmenge beträgt bei Volleinkellerung für die Zeit vom 19. Oktober 1942 bis 25. Juli 1943, also für zehn Zuteilungsperioden, reichseinheitlich je Kopf 200 Klg. Speisekartoffeln. Bei der Teileinkellerung werden 20 Klg. je Zuteilungsperiode zugrunde gelegt. Der Zuschlag von etwa 10 Prozent gegenüber dem Wochensatz bei Nichteinkellerung wird zum Schwundausgleich gegeben. Um die Kartenstellen nicht übermäßig zu belasten, werden lediglich für den unmittelbaren Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher reichseinheitliche „Einkellerungsscheine" eingeführt; sie lauten auf 50 Klg. bezw. 150 Klg. und ermöglichen die Zusammenstellung jeder gewünschten durch 50 Klg. teilbaren Menge. Wer unmittelbar vom Erzeuger Speisekartoffeln zur Einkellerung beziehen will, muß bei der Kartenstelle unter Vorlage seiner Kartoffelkarte die Einkellerungsscheine beantragen. Nicht belieferte Einkellerungsscheine werden gegen neue Bezugsausweise umgetauscht. Erfolgt Einkellerung durch Bezug beim Groß- oder Kleinverteiler, dann sind Einkellerungsscheine nicht erforderlich; hier wrden die Bezugsausweise entsprechend entwertet.

Der Minister bezeichnet es als unverantwortlich, wenn etwa die Verbraucher über ihren tatsächlichen Bedarf hinaus Speisekartoffeln beziehen. Einkellerung darf nur in geeigneten Räumen, ev. beim Nachbarn, erfolgen. Böden, Balkone oder Keller mit Zentralheizung kommen für eine Einlagerung nicht in Betracht.

Der Nachwuchsplan des Jahres 1943

Ausdehnung auf Beamte und die akademischen Berufe.

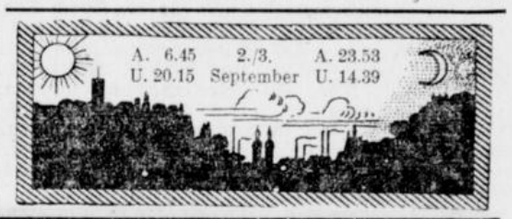
Der Nachwuchsplan, der seit einigen Jahren für die Lenkung des Nachwuchses maßgebend ist, will ein Hilfsmittel sein, die Spannungen zwischen der geringen Nachwuchszahl und dem großen Nachwuchsbedarf auszugleichen. Der Bedarf, die normale Nachwuchsquote, dürfte in der Regel bei etwa 3 Prozent liegen. Wenn wir die insgesamt zur Verfügung stehenden männlichen Jugendlichen zur Gesamtzahl der männlichen Erwerbspersonen ins Verhältnis setzen, so beträgt jedoch die tatsächliche Durchschnittsquote gegenwärtig nur etwa 2,2 Prozent.

Wie der Sachbearbeiter, Ministerialrat Dr. Stets, mitteilt, sind auch für den nächsten Nachwuchsplan 1943 Verbesserungen beabsichtigt. 1943 soll nun erstmalig versucht werden, den Nachwuchs für die einzelnen Berufsgruppen und Berufe zu gliedern nach gelernten Berufen, angelernten Berufen und Hilfsarbeitertätigkeit. Weiter ist für 1943 eine Unterteilung nach den wichtigsten Berufen in Aussicht genommen. Jetzt sollen innerhalb der Berufsgruppen Einzelberufe, die von besonderer Bedeutung sind, herausgestellt werden. Und schließlich soll 1943 erstmalig versucht werden, die Beamtenberufe in den Nachwuchsplan mit einzubeziehen. Die öffentliche Verwaltung steht durch die Ausdehnung des Reichsgebietes vor großen Aufgaben, die besondere Sorgfalt im Nachwuchsansatz erfordern.

Dringend notwendig ist auch ein Nachwuchsplan für die akademischen Berufe. Ein solcher Plan ist in Bearbeitung und wird wahrscheinlich im nächsten Frühjahr fertiggestellt werden. Zunächst soll Klarheit über den Bedarf und die Möglichkeit seiner Deckung geschaffen werden. Ob und welche Maßnahmen dann getroffen werden müssen, läßt sich noch nicht übersehen.

Die letzte Aufgabe bliebe dann ein Nachwuchsplan für die weiblichen Berufe. Hier liegen besondere Schwierigkeiten vor. Die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen ist je nach der Lage des männlichen Arbeitseinsatzes erheblichen Schwankungen unterworfen. Voraussichtlich wird es jedoch notwendig sein, auch die weiblichen Berufe in die Planung einzubeziehen, weil Nachwuchslenkung, gleichviel auf welchem Sektor, unbedingt Klarheit über das Verhältnis des Bedarfs zu der vorhandenen Nachwuchsmenge voraussetzt.

Vom ungelernten Arbeiter zum Facharbeiter. Zur Zeit finden durch die Arbeitsämter Werbungen für die SA.-Berufsschulungsstätten statt. Die SA.-Berufs-



Zehn Jahre unter falschem Namen gelebt

Um sich vor der Ehefrau zu verbergen

Unter der Anklage, sich in den Jahren 1931 bis 1942 der Verwendung falscher Ausweispapiere in Tateinheit mit Urkundenfälschung und anderer Straftaten schuldig gemacht zu haben, hatte sich vor der Großen Strafkammer Bielefeld der 1890 in Braunschweig geborene, jetzt in Batenhorst wohnende Karl P. und die 1895 in Groß-Ottersleben (Bez. Magdeburg) geborene Olga M. zu verantworten.

Es war wirklich kein alltäglicher Tatbestand, den die Beweisaufnahme entrollte. P. hatte nach dem Tode seiner ersten Frau eine Witwe W. geheiratet, deren Mann, ein Vizefeldwebel, kurz nach dem Weltkrieg gestorben war. Rund zehn Jahre, bis 1931, kamen die Eheleute schlecht und recht miteinander aus. Dann ließ P. Ehefrau und Kinder sitzen und ging mit der heutigen Mitangeklagten, Frau M., auf und davon. Vorher hatte er sich sämtliche Papiere des ersten Ehemannes seiner Frau, also des verstorbenen Vizefeldwebels W. angeeignet. Er rechnete damit, daß seine Frau nach ihm suchen lassen würde, und deshalb, so meinte er, durfte er sich nicht mehr P. nennen. Die beiden Angeklagten lebten deshalb hinfort als Eheleute W. in wilder Ehe zusammen. Unter Vorlegung der Heiratspapiere und anderer Urkunden des verstorbenen W. meldeten sie sich auch bei den Polizeibehörden in Hilter und später in Bielefeld an. Drei in dieser wilden Gemeinschaft geborene Kinder wurden auf den falschen Namen angemeldet und getauft. P. wurde auch unter falschem Namen in die Invalidenversicherung aufgenommen. Die Angeklagten bezogen Lebensmittel- und Kleiderkarten auf den Namen W. und quittierten im Laufe der Zeit auch dieses und jenes mit W.

Man kann hier wirklich von dem „Fluch der bösen Tat" sprechen, die „fortzeugend immer Böses muß gebären". Der verstorbene W. war Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse. Es blieb nicht aus, daß P. gelegentlich seinen Kameraden in der Musikkapelle, der er angehörte, auch den betreffenden Stammrollenauszug zeigte. Nun drängten die Kameraden darauf, daß er „sein" E. K. I auch trage. Um sich nicht verdächtig zu machen, mußte P. also das Eiserne Kreuz kaufen. Er will es nur einige Male zu Beerdigungen getragen haben.

Nach rund zehn Jahren ließ P. auch die M. mit ihren drei Kindern sitzen. Vorher hatte er sie verschiedentlich geprügelt, weshalb jetzt auch Anklage wegen Körperverletzung erhoben war. Die Mitschuld der Angeklagten M. war in der Hauptsache darin zu erblicken, daß sie die drei Kinder unter dem falschen Namen W. zur Schule angemeldet hatte. — Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten P. wegen Verwendung falscher Ausweispapiere in Tateinheit mit Urkundenfälschung, wegen unberechtigten Tragens des Eisernen Kreuzes und wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis und die M. wegen Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis.

Ein Mädchen auf der Flucht

3) **Roman von Otto Neufeldt**

Sie hätte den Burschen erwürgen sollen, dachte Gert.

Charlotte hatte sich jedenfalls entschlossen, sofort nach Oschnitz zurückzukehren. Weshalb? Sie äußerte sich nicht darüber. Aber offenbar wollte sie ihr Verhältnis zu Lasard sofort und ohne Zögern auf einen gesicherten Boden stellen. Auch darin war sie eine Mathesius. Das Abenteuer war vorbei und überstanden. Nun mußten die Folgen daraus gezogen werden. Und die erste Folge war, daß sie ihrer Familie bekannt gab, Lasards Frau werden zu wollen.

Sie reiste in Lasards Gesellschaft zurück, berichtete ihrem Vater und — hatte seitdem Hausarrest. Sie wurde behandelt wie ein dummes Ding. Es war keine Rede davon, Lasard hier im Hause auch nur zu empfangen, geschweige denn, ihn anzuhören. Um den Hausarrest hatte sie sich nicht gekümmert. Sie war mehrmals in der Stadt gewesen, hatte sich im Schlesischen Hof, wo Lasard abgestiegen war, mit ihm getroffen, und nun riß also ganz Oschnitz Augen und Mäuler auf.

Das war alles.

„Na", meinte Gert gedehnt, „und ich finde, es ist eine ganze Menge. Papa schäumt wie Eis."

„Seit wann schäumt Eis?" fragte Charlotte erbittert. „Er hat „nein" gesagt und kaum ein Wort weiter."

„Tja", machte Gert verständnisvoll, „ich kann mir denken, wie er sich benimmt. Als ich mal die Dummheit gemacht hatte, in Zoppot 700 Mark zu verlieren, habe ich ihn von dieser Seite auch kennengelernt. Und was ist nun?"

Es schien, als wolle sie nicht antworten, aber nach einer Weile sagte sie halblaut und ohne ihn anzusehen. „Hat er einen Kopf aus Eisen, hab ich ihn auch!"

„Was heißt das?"

„Nun, das heißt, daß ich ja tun kann, was ich will. Ich bin nicht mehr minderjährig. Er kann mir weder Vorschriften machen, noch mich hier einsperren, noch . . ."

„Aber das ist doch heller Wahnsinn!" rief er. Sie sah ihn kühl an. „Findest du?"

„Ja, aber du lieber Gott, das würde doch bedeuten, daß du weg mußt von hier, daß du dich trennst von uns, daß du alle Brücken hinter dir einreißt."

„Und wenn ich gerade das will?"

Er sah sie bestürzt und ratlos an. „Das geht doch nicht, Lolott!" rief er beschwörend. „Eines Mannes wegen! Eines Lasard wegen! Das kannst du nicht tun!"

In ihre Augen kam ein merkwürdiger schillernder Glanz, als sie ihn unverwandt betrachtete.

„Doch!" sagte sie schließlich. „Vielleicht werde ich es tun!"

„Nein!" rief er. „Nein, das darfst du nicht! Es wird sich ein Ausweg finden lassen! Nimm doch Vernunft an, Lolott! Herrgott, was ist denn geschehen? Ein Wintersportflirt . . ."

„Wenn du es allerdings so nennst . . ."

„Also schön! Eine Wintersportliebe! Deshalb braucht man doch nicht gleich in wilde Panik auszubrechen! Laß ein bißchen Zeit vergehen! Sag deinem Lasard, er soll sich für kurze Zeit aus dem Staube machen . . ."

„Du meinst, inzwischen werde ich dann zur Vernunft gekommen sein und ihn vergessen."

„Du wirst alles ruhiger ansehen, wenn du ein paar Wochen oder Monate vergehen läßt. Wir können Papa gefügiger machen, du kannst dich mit ihm . . ."

„Ich soll mich unterwerfen?" rief sie. Plötzlich stand sie auf, und er hatte in ihrem sonst so scheuen, sanften Gesicht noch niemals so viel Entschlossenheit gesehen. „Es geht ja gar nicht allein um Lasard! Es geht um mehr! Es geht um all den Kram, unter dem man hier erstickt. Der Zwang, die Vorschriften, die Rücksichten, die Verbote. Keinen Schritt kann man tun, keinen Atemzug, ohne sich zu fragen: Was sagt er dazu? Er! Um ihn dreht sich alles! Vor ihm zittert alles! Und ich mag nicht mehr! Hörst du, ich mag nicht mehr und will nicht mehr! Das ist es!"

Und sie wandte sich heftig ab, um ihm ihr Gesicht zu verbergen.

Eine ganze Weile saß Gert stumm und erschüttert da. Mit Zuspruch und anderen guten Worten war ihr nicht mehr beizukommen. Das begriff er jetzt. Sie befand sich in hellem Aufruhr. „Man darf nichts überstürzen, Lolott! Was du tun willst — ob du nun einfach ausreißen oder Lasard an Ort und Stelle heiraten willst — weiß ich nicht; aber was es auch sein mag, es wird sich nicht mehr rückgängig machen lassen. Und da meine ich . . ."

„Ich will auch nichts mehr rückgängig machen!"

„Das sagt sich jetzt so leicht hin! Aber sieh mal, es geht uns doch hier im Grunde genommen ausgezeichnet, nicht wahr? Wir leben herrlich und in Freuden, und wenn du . . ."

„Ja, und wenn ich gerade das nicht mehr will? Wozu bin ich da? Wozu nütze? Ich sitze herum und mache eine möglichst angenehme Figur, wenn Mama ihre Tee-Empfänge gibt. Ich lese mir die Augen blind vor Langerweile. Ich darf Tennis spielen. Ich darf mal tanzen, wenn sich eine — schickliche Gelegenheit dazu bietet, ich darf mir in bestimmten Grenzen kaufen, was ich will, ich leide keine Not, gewiß, aber . . ."

„Ja, zum Donnerwetter", rief er ärgerlich, „was willst du denn eigentlich?"

„Ich weiß es nicht! Ich will mir selbst gehören! Ich will mich regen können, wie es mir gefällt. Ich will . . ." Sie machte eine Handbewegung des Ueberdrusses. „Ach, was rede ich davon! Du willst mich nicht verstehen."

„Doch, Lolott, ich begreife dich schon. Der alte Herr ist nun mal etwas rückständig. Zugegeben! Und Oschnitz ist auch nicht gerade der richtige Ort, wo mal ein frischer Luftzug hinkommt."

„Vielleicht erinnerst du dich noch, daß ich Papa mal gebeten habe, mir eine Arbeit im Werk zu geben. Ich wollte im Laboratorium arbeiten. Das wäre zwar nicht gerade das gewesen, was mich von ganzem Herzen lockte, aber es wäre doch wenigstens eine Aufgabe gewesen. Er hat es abgelehnt. Ich hätte nach Breslau oder gar nach Berlin zur Ausbildung gehen müssen. Das paßte ihm nicht. Ihm paßte es auch nicht, daß ich — eine Mathesius, eine junge Dame seiner Familie — im weißen Kittel im Labor stehe und Metallegierungen untersuche. Was hat er getan? Er hat mich zu Tante Alice geschickt, um den Haushalt zu lernen."

Gert kratzte sich den Kopf. Tante Alice war noch heute für ihn ein Kinderschreck.

„Ich weiß, ich weiß, Lolott! Aber nun sag' mir um Gottes Willen, was soll jetzt geschehen?"

Sie wiegte den Kopf hin und her. In ihre Mienen trat Abweisung und Härte. Sie antwortete nichts.

Er sagte mit sanftem Vorwurf: „Selbst zu mir hast du kein Vertrauen mehr?"

Da wurde sie weich: „Ich weiß nicht mehr ein und aus, Gert. Das ist alles, was ich dir sagen kann. Meinst du, ich wüßte nicht, was es zu bedeuten hat, wenn ich einfach davonlaufe? Ich will euch ja nicht verlieren, dich nicht, Mama nicht, ja, sogar den alten Herrn nicht! Aber ich kann mich auch nicht mehr unterwerfen. Es muß diesmal durchgefochten werden — so oder so!"

„Kann ich dir nicht helfen?"

Sie schüttelte den Kopf. „Wenn es um so Wichtiges geht, kann einem niemand helfen. Ich muß es ganz allein durchstehen."

„Aber du wirst nichts tun, ohne dich vorher mit mir zu besprechen? Hab' ich dein Wort darauf?"

Er streckte ihr schon die Hand hin, aber sie schlug nicht ein. „Sei mir nicht böse", sagte sie leise, „ich vertraue dir, aber ich weiß nicht, ob du mit mir auch diesmal durch dick und dünn gehst wie sonst. Es steht zu viel auf dem Spiel. Und ich will dich nicht zum Mitwisser machen. Es könnte auch für dich übel auslaufen."

Er blickte sie argwöhnisch an. „Ja, hast du dich etwa schon entschieden?"

„Nein", antwortete sie und sah an ihm vorbei, „noch nicht! Bis jetzt noch nicht . . ."

*

Der große freie Platz vor dem kleinen Oschnitzer Bahnhof hieß Johann-Christoph-Mathesius-Platz, damit jeder Ankommende schon empfangen wurde von dem Namen, der allein die ganze Stadt beherrschte. Die Bronzebüste des Johann Christoph Mathesius stand gegenüber dem Bahnhofsausgang auf einem Granitsockel in der Mitte einer Rasenrundung, und eine goldene Inschrift besagte, daß die Bürgerschaft in „steter Dankbarkeit" der Verdienste dieses Begründers ihrer heimischen Industrie gedenke.

(Fortsetzung folgt)

schulungsstätten bilden ungelernte Arbeiter kostenlos zu Facharbeitern für die in der Fertigung für die Kriegsmarine stehenden Werften aus, und zwar für folgende Berufe: Schlosser, Dreher, Fräser, Schmiede, Rohrschmiede, Feinblechner, Autogen- und Elektroschweißer, Feinmechaniker, Schiffbauer und verwandte Berufe. Bevorzugt eingestellt werden gediente und von der Wehrmacht entlassene Männer, die einen Beruf erlernen wollen. Anmeldungen werden durch die Arbeitsämter und deren Nebenstellen angenommen, die auch jede Auskunft erteilen.

NSKK.-Motorstandarte 65. Ein Lehrgang zur Erwerbung des Betriebsberechtigungsscheines für Generatoren wurde am vergangenen Sonnabend mit gutem Erfolg abgeschlossen. Im Beisein des Oberführers Kaspar bewiesen eine große Anzahl Männer und Führer der Motorstürme 1 und 2, der Stäbe, sowie Angehörige der HJ. und Berufsfahrer, daß sie mit großem Interesse am Unterricht teilgenommen und sich die erforderlichen Kenntnisse erworben haben. Weitere Anmeldungen zur Teilnahme an den Lehrgängen sind an die NSKK.-Motorstandarte 65 Bielefeld, Hindenburgstr. 13, zu richten.

Bielefelder Kinderchor. Alle Jungmädel und Pimpfe haben heute, um 15 Uhr, an der Fröbelschule Chor.

Amt für Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Wittekind. Am Donnerstag von 10 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr Ausgabe der WHW.-Antragsformulare an die Hilfsbedürftigen der Ortsgruppe Wittekind, Siegfriedstr. 27.

JMFA.-Gruppe 158. Alle FA. treten heute um 3 Uhr zum Gruppenappell am Gymnasium an.

Keine Lockerung des Kinderschutzes. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat sich erneut zu der Auffassung bekannt, daß eine Lockerung der Bestimmungen über die Beschäftigung von Kindern nicht in Betracht kommt. In Uebereinstimmung mit dem Reichsjugendführer hält er eine Ausweitung der gewerblichen Kinderarbeit für unerwünscht und legt nach wie vor Wert darauf, daß der gesetzliche Kinderschutz streng durchgeführt wird.

Nochmalige Käsezuteilung. Im Stadt- und Landkreis Bielefeld werden, wie aus einer Bekanntmachung im Anzeigenteil hervorgeht, nochmals für sämtliche Versorgungsberechtigten 125 Gramm Käse bis zum 20. September abgegeben.

Beruf und Familie

Der technische Leiter Wilh. Pott beging am 1. September sein 25jähriges Berufsjubiläum in der Firma Telefonbau- und Normalzeit Lehner & Co., Verwaltungsbezirk Westfalen, technisches Büro Bielefeld. Betriebsführung und Gefolgschaft ehrten den Jubilar in einem Betriebsappell mit anschließendem kameradschaftlichen Beisammensein.

*

Am 1. September konnte Direktor Felix Meyer auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Ravensberger Spinnerei AG. zurückblicken. Bevor Direktor Meyer nach Bielefeld berufen wurde, war er nach dem Besuch des Gymnasiums in Hirschberg und der Technischen Hochschule Dresden in Erdmannsdorf (Schlesien) und in Württemberg tätig.

Bielefeld-Land

Ummeln. (Günstige Entwicklung der Ländlichen Wirtschaftsgenossenschaft e. G. m. b. H.) Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Ländlichen Wirtschaftsgenossenschaft e. G. m. b. H. fand am Sonnabend in der Gastwirtschaft Grewer statt. Zunächst wurde des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Arnold Timpe und der im verflossenen Geschäftsjahr durch Tod ausgeschiedenen Mitglieder gedacht. Zum Protokollführer wurde H. Poggenklas bestimmt. Die Tagesordnung begann mit der Verlesung der Bilanz und des Jahresberichtes des Geschäftsjahres 1941/42. Nach der Genehmigung durch die Hauptversammlung und nachdem dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt war, wurden die nach dem Turnus ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Lohmeyer und Rüter wiedergewählt und für den durch Tod ausgeschiedenen Timpe H. Aschentrup in den Aufsichtsrat berufen. Die Mitgliederbewegung und auch der Umsatz zeigen eine günstige Aufwärtsentwicklung. Dem Spezialreservefonds wurden 2000 RM. zugeführt. Die 3prozentige Rückvergütung hält sich in den gesetzlichen Grenzen. Die Hauptversammlung bewilligte, wie im Vorjahre, einen Ueberweisung von 100 RM. an das Deutsche Rote Kreuz.

Bei der Mutter Gordon Gollobs

(Eigener Bericht unseres Grazer Mitarbeiters.)

In einem der alten Patrizierhäuser des Grazer Vorortes Gösting hängt in der weiträumigen, feiertäglich anmutenden Stube ein lebensgroßes Kinderbildnis: Ein blondlockiger, etwa vierjähriger Knabe in einem dunklen Samtkittel mit hellen Spitzenkragen steht vor dem breit ausladenden Sockel eines prunkvollen Kachelofens, und neben ihm liegen auf dem Boden verstreut ein Spielball und eine Puppe im Harlekinkostüm. Das Bild, das in der Familie als kostbarer Schatz behütet wird, stellt den kleinen Gordon Gollob dar, der als erfolgreichster Jagdflieger Träger der Schwerter mit Brillanten zum Eichenlaub zum Ritterkreuz ist. Sein allzufrüh und in der Vollkraft seines Schaffens verstorbene Vater Heinrich Gollob, der einmal zu den führenden künstlerischen Persönlichkeiten der Steiermark zählte, hatte in diesem Bild seinen ältesten Sohn porträtiert und damit ein liebes Erinnerungsstück an die Jugendzeit des kühnen Helden hinterlassen. Heinrich Gollob war Schüler an den Kunstakademien in Wien und München und lebte dann in Graz, wo er in Hanna Reininghaus nicht nur eine kongeniale Künstlerin, sondern auch seine spätere Lebenskameradin und die Mutter Gordons kennen lernte.

Die Mutter Gordon Gollobs, Hanna von Philippovich, ist auch in ihrer zweiten Ehe der Kunst treu geblieben, und sie hat vor allem als Landschaftsmalerin heute einen weit über die engeren Heimatgrenzen hinaus berühmten Namen. Sie ist auch die liebevolle Betreuerin krank gewordener Bildnisse und Skulpturen und hat als Restauratorin internationalen Ruf. Zu Dutzenden findet man in ihrem Atelier brüchig gewordene gotische Tafelbilder und nachgedunkelte oder aus fehl angebrachtem Ehrgeiz übermalte Porträts einer früheren Zeit, die ihr aus allen Teilen des Reiches sozusagen zur Heilung anvertraut werden, und diesen wirklichen Sorgenkindern ihrer Kunst gibt sie in mühsamer Arbeit die ursprüngliche Schönheit zurück.

So wechselt das künstlerische Schaffen Hanna von Philippovichs zwischen dem Festhalten eigener Erlebnisse und Ideen und einer fast fanatischen Liebe zu alten Bildern, die sie vor dem Verderben rettet. Jetzt, da alle fünf Kinder, denen sie das Leben schenkte, herangewachsen sind, kann sie jeden Tag dieser Arbeit widmen.

Aus aller Welt

Seit wann lächelt Frau Fortuna in Losen?

Wenn jetzt die „braunen Glücksmänner und -frauen" wieder mit ihren vollgefüllten Loskästen erscheinen und das Spiel um Gewinn und Nichtgewinn, geadelt durch den hohen nationalen Zweck, beginnt, so erinnern wir uns einmal, woher der geniale Einfall der Lotterie geschichtlich stammt. Oeffentliche Auslosung von Gewinnen war schon im alten Rom üblich. Namentlich in der Kaiserzeit bediente sich der Staat dieser volkstümlichen Einnahmequelle. Im frühen Mittelalter waren lotterieartige Spiele wenig verbreitet; sie kamen erst mit der Renaissance wieder in Flor. Ursprünglich ging das Prinzip der Verteilung politischer Aemter durch das Los aus. So entstand z. B. das bis heute in Italien hochbeliebte „Lotto" aus den Wetten, die bei der Auslosung des Großen Rates in Genua üblich waren. Das italienische Lotto ist eine der ältesten nationalen Lotterien. Die Staatslotterien kamen in Westeuropa allgemein um die Wende des 18. Jahrhunderts auf. In Frankreich und England waren jedoch bereits im 16. Jahrhundert Lose öffentlich gezogen worden. In Preußen griff Friedrich der Große nach dem siebenjährigen Kriege zur Lotterie als staatliche Einnahmequelle. Erst der Nationalsozialismus aber stellte die Aufbringung von Mitteln für wichtige nationale Zwecke auf eine ganz breite volkstümliche Grundlage und fügte vor allem das anregende Moment hinzu, daß die Gewinne, vom kleinsten bis zum höchsten, sofort, nachdem Frau Fortuna gelächelt hat, ausgezahlt werden.

Josef mit der geschwollenen Hand. Vor zwei Jahren hatte sich der 56 Jahre alte Josef Plöchinger aus Mannheim einen Bruch der Hand zugezogen, dessen Heilung den Aerzten viel Kopfzerbrechen bereitete. Während der Knochenbruch bald wieder in Ordnung war, zeigte die Hand ständig dicke Anschwellungen und eine bläuliche Färbung. Die Schwellungen waren am Morgen ziemlich stark, während sie im Laufe des Tages etwas nachließen, um jedoch wieder aufzutreten. Die Aerzte konnten sich diesen Vorgang nicht erklären. Bis in einer Mannheimer Klinik das Rätsel gelöst wurde: Plöchinger hatte nachts künstlich die Schwellung der Hand immer wieder herbeigeführt. Diese unangenehme Prozedur war zwar sein Privatvergnügen, daß sie aber zwei Jahre lang eine Rente einbrachte, mußte den Strafrichter interessieren, der ein Gefängnisurteil von 2 Jahren für den bisher Unbestraften aussprach.

Kriegerkameradschaften in Neu-Ostpreußen. In Soldau, einer in der Polenzeit besonders schwer geprüften Stadt Neu-Ostpreußens, fand am 30. August die Fahnenweihe der neu gebildeten Kriegerkameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes statt. Diese Fahnenweihe war dadurch besonders eindrucksvoll, daß sie der Reichskriegerführer, General der Infanterie, SS-Obergruppenführer Reinhard, persönlich vornahm. Die Männer des NS.-Reichskriegerbundes werden auch in den neuen Ostgebieten Bannerträger echt deutschen Soldatentums sein.

WZ-Sportnachrichten

Prüfungstermine für das Reichssportabzeichen

Leichtathletik: Sonntag, 6. September, 9 Uhr, auf dem Sportplatz Vollbrinker. Sonntag, 13. Septbr., 9 Uhr, auf dem Sportplatz Olderdissen.

Radfahren: Sonntag, 20. September, 9 Uhr, Wirtschaft Brand im Brock (Straße nach Gütersloh).

Geräteturnen: Sonntag, 27. September, 9 Uhr, Turnhalle der BTG., Paulusstraße 8.

Schwimmen: Jeden Sonntag, ab 9 bis 11 Uhr, Städt. Freibad, Wiesenstraße.

Mit Lichtbild versehene und vollständig ausgefüllte Leistungsbücher sind den Kampfrichtern vorzulegen. Bewerber um das Reichssportabzeichen, welche die Prüfung im Gepäckmarsch oder im Schießen ablegen wollen, melden sich im Städt. Jugendamt, Viktoriastr. 1 Zimmer 7. Die Termine werden nach Bedarf festgesetzt.

Westfalens Leichtathleten für Kassel

In Kassel findet am kommenden Sonntag ein Vergleichskampf zwischen den besten Leichtathleten (Männer und Frauen) der Gaue Westfalen, Südhannover-Braunschweig und Kurhessen statt. Das westfälische Aufgebot ist recht geschickt zusammengestellt worden, so daß im Gesamtergebnis ein Erfolg erwartet werden kann. Bei den Männern ragen Legge, Kramer, Oskar Lutz, Hönig und evtl. Zielinski hervor. Von den Frauen seien Christel Schulz, Irmgard Herbold, Wilma Pape, Inge Leonhardt und Kirchhoff (BTG. 48) genannt.

Deutschland-Schweden im Fußball

Das große Fußballländerspiel zwischen Deutschland und Schweden am 20. September im Berliner Olympiastadion wirft bereits seine Schatten voraus. Die Vorbereitungen der deutschen Mannschaft setzen bereits am bevorstehenden Wochenende in dem fußballbegeisterten oberschlesischen Revier ein. Reichstrainer Herberger hat zu den Uebungsspielen am 5. September in Königshütte, 6. September in Gleiwitz und 13. September in Beuthen nachstehende 22 Spieler eingeladen:

Tor: Jahn (Berliner SV. 92) und Flotho (Schalke 04); Verteidiger: Janes (Hamburger SV.), Miller (SSV. Berlin), Immig (Stuttgarter Kickers) und Kolb (Eintracht Frankfurt); Läufer: Kupfer (Schweinfurt 05), Sold (TV. Berlin), Sing (Stuttgarter Kick), Rohde und Bergmann (beide Eimsbüttel), Voigtmann (SC. Planitz) und Pliska (Holzminden); Stürmer: Lehner (Augsburg), Herrmann (Chemnitzer BC.), Decker (Vienna), Walter (Kaiserslautern), Klingler (Dasland), Urban (Schalke) 04), Willimowski (60 München), Gauchel (Neuendorf) und Schaletzki (Gleiwitz). Im deutschen Aufgebot erscheinen nach längerer Pause wieder Ernst Lehner und Hans Rohde. Die beiden Alt-Nationalen sind wieder in guter Form.

Tennis

Bannvergleichskampf Bielefeld—Wiedenbrück 3:4.

Am Sonntag standen sich die Banne Bielefeld und Wiedenbrück auf den Platzanlagen am Vollbrinker zu einem Bannvergleichskampf gegenüber. Die Mannschaft des Bannes Wiedenbrück konnte einen schönen Erfolg über die Bielefelder erringen. Die Bielefelder hatten einen schweren Stand, da sie ihren Spitzenspieler nicht aufstellen konnten; dieser nahm als Gebietsmeister im Tennis an den Sommerkampfspielen in Breslau teil. Der Bann Wiedenbrück siegte mit 4:3 Punkten, 8:8 Sätzen und 76:80 Spielen. Das knappe Ergebnis zeigt an, wie auf beiden Seiten um den Sieg gekämpft wurde.

HJ.-Einzel: 1. Burow (158) — Herrmann (835) 4:6, 4:6. 2. Kirchhoff (158) — Linnemann (835) 6:3, 2:6, 1:6. 3. Brune (158) — Michels (835) 9:7, 6:1. 4. Kleinebekel (158) — Schmidt (835) 6:2, 6:1.

HJ.-Doppel: 1. Burow / Kirchhoff (158) — Herrmann / Linnemann (835) 4:6, 6:4, 4:6. 2. Brune / Kleinebekel (158) — Michels / Schmidt (835) 7:5, 7:5.

BDM.-Einzel: 1. Müller (158) — Blankemeyer (835) 4:6, 4:6.

Paul Samson-Körner gestorben.

In Berlin ist der frühere deutsche Meisterboxer Paul Samson-Körner an den Folgen eines Schädelbruches, den er als Opfer eines Verkehrsunfalles erlitt, gestorben. Der im 55. Lebensjahr stehende Körner wurde in Zwickau geboren, doch wanderte der junge Kesselschmied frühzeitig nach Amerika aus, wo er sich als Berufsboxer einen guten Namen machte. Nach dem Weltkrieg kehrte er nach Deutschland zurück und holte sich 1924 den Meistertitel im Halbschwergewicht und durch einen entscheidenden Sieg nahm er noch im gleichen Jahr Hans Breitensträter den Titel in der Schwergewichtsklasse ab.

Von Weser bis Rhein

Grundlagen des gegenwärtigen Schicksalkampfes.

Spenge. Am vergangenen Sonnabend fand im Saale der Gastwirtschaft Heitmann in Spenge eine öffentliche Versammlung der NSDAP. statt. Gauredner Delius erläuterte in allgemein verständlicher Form die Grundlagen des heutigen Schicksalkampfes und rief die Heimatfront auf, entsprechend den Leistungen der Soldaten fest und unbeirrbar die Pflichten zu erfüllen. Der Redner wies auch nachdrücklich darauf hin, daß das Schicksal der Heimatfront untrennbar mit dem Geschehen an der Kampffront verbunden ist und wie wir alle eine untrennbare Schicksalsgemeinschaft bilden.

Geschäftsjubiläum und Lohnstopp

Neuregelung erlaubter Geschenke.

Wenn Betriebe der gewerblichen Wirtschaft der Gefolgschaft zur Feier eines Geschäftsjubiläums ein besonderes Geldgeschenk machen wollen, so unterliegt das den Lohnstoppbestimmungen und ist daher nur nach vorheriger Zustimmung des zuständigen Reichstreuhänders der Arbeit zulässig. Die Reichstreuhänder sind durch eine Neuregelung ermächtigt, auch heute noch in beschränktem Umfange Geldgeschenke als Erinnerungsgabe an die Gefolgschaft in den Fällen zuzulassen, in denen es sich um die 50., 100., 150. usw. Wiederkehr des Geschäftsgründungstages handelt. Dazwischen liegende Jubiläen, z. B. also das 25jährige Bestehen, können dagegen nicht mehr zum Anlaß besonderer Geldzuwendungen genommen werden. In dieser Beschränkung mag insofern eine gewisse Härte liegen, als gegenwärtig 75jährige Geschäftsjubiläen als Folge der guten Konjunktur nach dem Kriege von 1866 nicht selten sind. Aber gerade wegen der augenblicklichen Zunahme dieser Jubiläen würde hier eine im Kriege unerwünschte Steigerung der Kaufkraft eintreten.

Küsse für Konrad

Zuerst hätten sie beide zugleich auf Urlaub fahren sollen, aber dann mußte einer zurückbleiben, weil sonst die vorgeschriebene Anzahl überschritten worden wäre. Es traf den Oberschützen Konrad Heger.

„Mach' dir nichts daraus", tröstete ihn beim Abschied sein Kamerad, der Oberschütze Erwin Böck, „du fährst dann eben wenn ich zurückkomme."

„Spielt auch keine Rolle", meinte Heger. „Aber wenn du erst daheim bist, kannst du mir einen Gefallen tun. Ich stehe da mit einem Mädel in Briefwechsel, mit einer gewissen Käthe. Ich erhielt als unbekannter Soldat von ihr zu Weihnachten ein Liebesgabenpäckchen und seither korrespondieren wir. In der Meinung, ich würde heute fahren, habe ich sie für Dienstag fünf Uhr in die Konditorei Zöchmeister gebeten, damit wir uns endlich persönlich kennenlernten. Sei so gut, gehe hin und grüße sie mir. Aber daß du sie mir nicht ausspannst."

„Natürlich nicht, Ehrensache!" versicherte Böck und ging ab. Am Montag abend kam er zu Hause an und am Dienstag betrat er pünktlich das kleine Café, um seinen Auftrag auszuführen. Beim Eingang blieb er stehen und sah suchend umher. Aber dann wurde ihm kalt und heiß zugleich, denn das Mädel, das ihm von einem Tischchen zunickte, war sein lebendig gewordener Wunschtraum. Obwohl er sonst keineswegs zu den Schüchternen zählte, ging er steif wie ein Klotz auf die Schöne zu und stotterte vor Verlegenheit.

„Ich — soll — ja —" sagte er und wußte nicht weiter.

„Also Sie sind Herr Heger", meinte das Mädchen und wurde dunkelrot.

„Tja, natürlich," entfuhr es ihm, natürlich bin ich Konrad Heger, Fräulein Käthe." Dann biß er sich auf die Lippen, aber nun war es zu spät. Es mußte ihn in diesem Augenblick der Teufel geritten haben.

Nach einer Weile wich die beiderseitige Befangenheit, bald rückten sie näher zusammen, aber erst um sieben merkten sie, daß sie einander die Hände hielten. Später, da er sie nach Hause begleitete, seufzte sie.

„Was haben Sie, Käthe?" fragte er.

„Ach, nichts," sagte sie.

„Bald darauf seufzte er.

„Was haben Sie denn?"

„Ach, nichts!"

Dann blieben sie stehen und seufzten beide. Und dann küßten sie einander.

„Käthe!" flüsterte er.

„Konrad!" flüsterte sie. Worauf es Erwin Böck einen Stich gab. Gesenkten Hauptes ging er nach Hause. Das Gewissen biß ihn bis in seine Träume hinein. Sein Kamerad Konrad Heger war plötzlich sein Hauptfeldwebel geworden und sprach: „Ich werde Ihnen schon geben, Böck, mir mein Mädel auszuspannen. Und jetzt melden Sie sich beim Bekleidungsunteroffizier, es sind dort zweiundsiebzig Paar Stiefel zu putzen. In zwei Stunden komme ich selber nachsehen, ob sie auch so richtig blank sind." Worauf der Oberschütze Böck schweißgebadet erwachte.

Am nächsten Tag wollte er Käthe beichten, er kam aber nicht dazu. Auch nicht am zweiten, auch nicht am dritten Tag. Kann man für sich, wenn man sterblich verliebt ist? So lebte Erwin weiter in seinem falschen Glück.

Der Urlaub verflog und dann kam der letzte Tag. Sie gingen zusammen durch den Wald, ernst und schweigsam. Erwin nahm sich ein Herz.

„Wie gerne möchte ich dich fragen," so sagte er, „ob du nicht meine kleine Frau werden wolltest."

„Frage nicht, Konrad, frage nicht", antwortete das Mädchen düster.

„Ich trage eine schwere Schuld mit mir herum, Käthe."

„Ich, Konrad! Aber du?"

„Ich bin nicht Konrad, ich bin ein Schurke. Mein Kamerad mußte im letzten Augenblick den Urlaub verschieben und er hat mich nur geschickt, um dir Grüße zu bestellen. Und als ich dich sah, da war es um mich geschehen, —"

„Konrad!" rief das Mädchen mit bebender Stimme. „Wie habe ich die ganzen Tage gelitten. Ich bin nämlich gar nicht Käthe. Käthe ist meine Freundin, sie hatte damals eine geschwollene Backe und schickte mich. Und dann sah ich dich und dann habe ich gelogen, gelogen, gelogen —"

Es folgte eine Knutschstille von zwei Minuten.

„Sage nicht mehr Käthe zu mir," flüsterte das Mädchen, „ich heiße Ella."

„Ella, welch schöner Name, Käthe!" rief der junge Mann.

„Ich heiße Erwin, sage auch nicht Konrad zu mir, Liebste."

„Nie wieder, Konrad."

Und damit wurden sie beide an diesem letzten Tag noch restlos glücklich.

Ralph Urban.

Neue Wertungen

der deutschen Stammeskunde.

In der Zeitschrift „Die Deutsche Schule" (Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung in Leipzig) bringt Ernst Lehmann unter dem Titel „Erziehung und Stammeskunde" einen beachtenswerten Beitrag zu dem so wichtigen Kapitel der Stammeskunde und der notwendigen Beseitigung noch mancher hier und da bestehender Vorurteile. Wir entnehmen dem Beitrag folgendes:

„Der Reichtum deutschen Wesens beruht nicht zuletzt auf der stammesmäßigen Gliederung unseres Volkes. Daher ist sie zu pflegen. Das ist aber auch nötig, weil die Vertreter unserer einzelnen Volksstämme einander noch weithin mit einer Unmenge von Voreingenommenheiten gegenüberstehen. Da man aber die Stammeserfassung weithin dem Zufall oder den Spaßmachern aus Profession überlassen hat, denen es nur auf die Erzielung stürmischer Lachsalven ankommt, so darf man sich nicht wundern, wenn es heute auf dem Gebiete der Stammespflege noch nicht gerade zum besten ausschaut. Die geläufigen Stammesvorstellungen vom Bliemchensachsen, oberbayrischen Gaudiburschen, „Weaner" mit dem goldenen Herzen, der nur beim „Heurigen" sitzt oder „Geschichzen im Wiener Wald" erlebt usw., verdanken wir doch vor allem den Possenreißern um jeden Preis, die oftmals sogar Juden waren, die in unverantwortlicher Weise wertvollste Glieder unseres deutschen Volkes der allgemeinen Lächerlichkeit preisgegeben haben, deren Tüchtigkeit und wertvolle Stammesbegabung wir gerade im gegenwärtigen Kriege unter keinen Umständen missen können. Wie nötig haben wir nicht gerade das hochindustrialisierte Sachsen mit seinem gerade für die Feinmechanik und Präzisionsarbeit so außerordentlich begabten Menschenschlage? Und was der im Weltkrieg so oft zu Unrecht geschmähte „Kamerad Schnürschuh" aus der Ostmark zu leisten vermag, das haben jetzt z. B. die ostmärkischen Helden von Narvik gezeigt. Daß aber das heroische Kämpfertum des Ostmärkers keine Zufallserscheinung ist, dafür vermag uns doch erst eine Volksgeschichtsschreibung auf rassischer Grundlage so recht die Augen zu öffnen, die sich vor allem den Fragen des Landesausbaues, der Rodung und der dadurch bedingten rassischen Auslese der Besten zuwendet und die durch Herausarbeitung der biologischen Untergründe und kulturellen Blutbahnen neuen Wertungen der deutschen Volksstämme Bahn bricht.

Lampenfieber

Die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen adoptierte einst eine junge Malerstochter wegen ihrer bestechenden musikalischen Talente und ließ sie infolgedessen zum Gesang ausbilden.

Nach jahrelangem Studium gelangte sie endlich zum Auftreten. Es war am Leipziger Stadttheater und zwar in der Oper „Das Nachtlager von Granada". Zum ersten Male auf der Bühne stehend, hatte aber das Lampenfieber derart von ihr Besitz ergriffen, daß sie fast keinen Ton hervorbrachte. Zu ihrem eigenen Leidwesen blieb sie zitternd vor Angst im Hintergrund der Bühne stehen und wagte nicht einmal vorzutreten.

Nur mit Hangen und Bangen in schwebender Pein gelang es ihr, die Partie überhaupt zu Ende zu bringen. Die Furcht schnürte ihr förmlich die Kehle zu. Es war ein Fiasko ohnegleichen!

Dann machte sie noch auf anderen Bühnen schüchterne Versuche — es war aber alles vergebens. So sehr sie sich auch abmühte, es ging einfach nicht und alle Anstrengungen blieben beim guten Willen!

In späteren Jahren dagegen feierte sie Triumphe und machte sich einen großen Namen. Freilich auf ganz anderem Gebiet, denn sie war niemand anders als die berühmte Romanschriftstellerin Eugenie Marlitt!

K. E.